

KERI LOCKE MYSTERY—BUCH 3

A wooden chair is positioned in the lower-left foreground, illuminated by a spotlight from above. The background is dark, with the spotlight creating a bright area around the chair and the text. The text is centered and reads: EINE SPUR VON SCHWÄCHE.

EINE
SPUR
VON
SCHWÄCHE

BLAKE PIERCE

Blake Pierce

Eine Spur Von Schwäche

Серия «Keri Locke Mystery», книга 3

Аннотация

Eine dynamische Story, die Sie vom ersten Kapitel an fesselt und nicht mehr loslässt. --Midwest Book Review, Diane Donovan (über Once Gone) Mystery und Spannung im neuen Meisterwerk vom Nr. 1 Bestseller-Autor Blake Pierce. In EINE SPUR VON SCHWÄCHE (Buch 3 in der Keri Locke Mystery-Serie) verfolgt Keri Locke, Detective bei der Einheit für Vermisste Personen im LAPD, eine frische Spur, die sie zu ihrer entführten Tochter führen kann. Es kommt zu einer brutalen Auseinandersetzung mit dem Sammler – die ihr noch mehr Hinweise liefert, um vielleicht endlich mit ihrer Tochter vereint zu werden. Gleichzeitig wird Keri ein neuer Fall zugeteilt, bei dem die Uhr erbarmungslos tickt. Ein Teenager aus Los Angeles ist verschwunden, ein Mädchen aus einer guten Familie, die mit Drogen überlistet wurde und in die Zwangsprostitution verkauft werden soll. Keri ist den Entführern dicht auf den Fersen – aber diese sind ihr immer einen Schritt voraus und verstecken das Mädchen an ständig neuen Orten mit dem ruchlosen Ziel, sie über die mexikanische Grenze zu schmuggeln. In diesem epischen, atemberaubenden Katz und Maus Spiel durch die zwielichtige Unterwelt des Menschenhandels kommen Keri und Ray

an ihre Grenzen, um das Mädchen – und Keris eigene Tochter – zu retten, bevor es zu spät ist. Ein düsterer Psychothriller voller Spannung und Herzklopfen. EINE SPUR VON SCHWÄCHE ist Buch 3 der fesselnden neuen Serie – mit einer liebenswerten Hauptperson und dem Potenzial, Sie bis tief in die Nacht hinein wach zu halten. Ein Meisterwerk an Thriller! Der Autor erschafft gekonnt die Charaktere und deren Psyche und beschreibt sie so gut, dass man sich direkt in ihrer Gedankenwelt wiederfindet, ihre Ängste miterlebt und auf ein Happy End hofft. Der intelligente Plot wird Sie bestens unterhalten und mit seinen unerwarteten Wendungen bis zur letzten Seite fesseln. Buch- und Filmkritiker, Roberto Mattos (über Once Gone) Buch 4 der Keri Locke-Reihe wird auch bald erhältlich sein.

Содержание

| | |
|-----------------------------------|----|
| PROLOG | 9 |
| KAPITEL EINS | 20 |
| KAPITEL ZWEI | 28 |
| KAPITEL DREI | 40 |
| KAPITEL VIER | 53 |
| KAPITEL FÜNF | 61 |
| KAPITEL SECHS | 73 |
| Конец ознакомительного фрагмента. | 78 |

EINE SPUR VON SCHWÄCHE

(KERI LOCKE MYSTERY—BUCH 3)

B L A K E P I E R C E

Blake Pierce

Blake Pierce ist der Autor der sechsteiligen RILEY PAGE Mystery-Bestsellerserie (Fortsetzung in Arbeit). Blake Pierce hat außerdem die MACKENZIE WHITE Mystery-Serie, bestehend aus drei Büchern (Fortsetzung in Arbeit), die AVERY BLACK Mystery-Serie, bestehend aus drei Büchern

Der leidenschaftliche Leser und langjährige Fan von Mystery und Thriller-Romanen, Blake Pierce, freut sich von Ihnen zu hören. Besuchen Sie www.blakepierceauthor.com für weitere Infos.

Copyright © 2016 Blake Pierce. Alle Rechte vorbehalten. Außer durch Genehmigung gemäß U.S. Copyright Act von 1976 darf kein Teil dieses Buches ohne ausdrückliche Genehmigung des Autors vervielfältigt, vertrieben oder in irgendeiner Form übermittelt oder in Datenbanken oder Abfragesystemen gespeichert werden. Dieses E-Book ist nur für ihren persönlichen Gebrauch lizenziert. Es darf nicht weiterverkauft oder an Dritte weitergegeben werden. Wenn Sie dieses Buch mit anderen teilen möchten, erwerben Sie bitte für jeden Empfänger eine

zusätzliche Kopie. Wenn Sie dieses Buch lesen, aber nicht gekauft haben, oder es nicht für Sie gekauft wurde, geben Sie es bitte zurück und erwerben Sie eine eigene Kopie. Vielen Dank, dass Sie die harte Arbeit des Autors respektieren. Dieses Buch ist Fiktion. Namen, Figuren, Unternehmen, Organisationen, Orte, Ereignisse und Vorfälle sind vom Autor frei erfunden oder werden fiktiv verwendet. Ähnlichkeiten mit echten Personen, lebendig oder verstorben, sind zufällig. Jacket Image Copyright PhotographyByMK, unter der Lizenz von Shutterstock.com.

BÜCHER VON BLAKE PIERCE

RILEY PAIGE KRIMI SERIE

VERSCHWUNDEN (Band #1)

GEFESSELT (Band #2)

ERSEHNT (Band #3)

GEKÖDERT (Band #4)

GEJAGT (Band #5)

VERZEHRT (Band #6)

VERLASSEN (Band #7)

ERKALTET (Band #8)

MACKENZIE WHITE KRIMI SERIE

BEVOR ER TÖTET (Band #1)

BEVOR ER SIEHT (Band #2)

BEVOR ER BEGEHRT (Band #3)

BEVOR ER NIMMT (Band #4)

BEVOR ER BRAUCHT (Band #5)

AVERY BLACK KRIMI SERIE

GRUND ZU TÖTEN (Band #1)

GRUND ZU FLÜCHTEN (Band #2)

GRUND ZU VERSTECKEN (Band #3)

GRUND ZU FÜRCHTEN (Band #4)

KERI LOCKE MYSTERY-SERIE

EINE SPUR VON TOD (Buch 1)

EINE SPUR VON MORD (Buch 2)

EINE SPUR VON SCHWÄCHE (Buch 3)

EINE SPUR VON VERBRECHEN (Buch 4)

INHALT

[PROLOG](#)

[KAPITEL EINS](#)

[KAPITEL ZWEI](#)

[KAPITEL DREI](#)

[KAPITEL VIER](#)

[KAPITEL FÜNF](#)

[KAPITEL SECHS](#)

[KAPITEL SIEBEN](#)

[KAPITEL ACHT](#)

[KAPITEL NEUN](#)

[KAPITEL ZEHN](#)

[KAPITEL ELF](#)

[KAPITEL ZWÖLF](#)

KAPITEL DREIZEHN

KAPITEL VIERZEHN

KAPITEL FÜNFZEHN

KAPITEL SECHZEHN

KAPITEL SIEBZEHN

KAPITEL ACHTZEHN

KAPITEL NEUNZEHN

KAPITEL ZWANZIG

KAPITEL EINUNDSZWANZIG

KAPITEL ZWEIUNDSZWANZIG

KAPITEL DREIUNDSZWANZIG

KAPITEL VIERUNDSZWANZIG

KAPITEL FÜNFUNDSZWANZIG

KAPITEL SECHSUNDSZWANZIG

KAPITEL SIEBENUNDSZWANZIG

KAPITEL ACHTUNDSZWANZIG

KAPITEL NEUNUNDSZWANZIG

KAPITEL DREISSIG

KAPITEL EINUNDDREISSIG

PROLOG

Obwohl Sarah Caldwell erst sechzehn Jahre alt war, hatte sie bereits ein gutes Gefühl dafür entwickelt, wenn etwas nicht stimmte. Und hier stimmte definitiv etwas nicht.

Sie wäre beinahe nicht mitgegangen. Aber als Lanie Joseph, ihre beste Freundin seit der ersten Klasse, sie anrief und fragte, ob sie an diesem Nachmittag mit ins Shopping Center gehen wollte, fiel ihr einfach kein überzeugender Grund dagegen ein.

Doch von der ersten Minute an kam ihr Lanie nervös vor. Sarah verstand nicht, was an der Fox Hills Mall so bedrohlich sein sollte. Als sie bei Claire's billigen Modeschmuck ansahen, fiel Sarah auf, dass Lanies Hände zitterten.

In Wahrheit wusste Sarah überhaupt nicht mehr, was in Lanie vorging. In der Grundschule hatten sie sich sehr nahe gestanden, aber seitdem Sarahs Familie von Culver City Süd in das nicht weit entfernte, aber weniger kriminelle Westchester gezogen war, hatten sie sich langsam auseinander gelebt. Obwohl nur wenige Meilen sie voneinander trennten, war es ohne Auto dennoch nicht einfach, sich regelmäßig zu besuchen. So hatten die beiden Mädchen nach und nach immer weniger Zeit miteinander verbracht.

Als sie bei Nordstrom Makeup auflegten, warf Sarah einen verstohlenen Blick auf ihre Freundin. Lanies hatte pinke und blaue Strähnen in ihr blondes Haar gefärbt und ihre Augen

waren bereits so dunkel umrandet, dass es eigentlich keinen Sinn machte, noch mehr Makeup auszuprobieren. Ihre blasse Haut wirkte gegen die dunklen Tattoos und das schwarze Tank Top noch bleicher. Lanie zeigte viel Haut, sodass Sarah zwischen der beabsichtigten Körperkunst auch zahlreiche blaue Flecken bemerkte.

Sie sah ihr eigenes Spiegelbild an und war über den Kontrast selbst erstaunt. Ihr war bewusst, dass sie auch eine attraktive junge Frau war, jedoch auf eine subtilere, nahezu besonnene Art. Ihr schulterlanges, braunes Haar trug sie im Pferdeschwanz, ihre haselnussbraunen Augen hatte sie mit dezentem Makeup hervorgehoben. Ihre olivfarbene Haut war makellos, im Gegensatz zu ihrer Freundin war sie nicht tätowiert und trug lange, ausgewaschene Jeans und ein unauffälliges hellblaues Top.

Jetzt fragte sie sich, ob sie ihrer Freundin heute ähnlicher sehen würde, wenn sie noch immer in der gleichen Nachbarschaft leben würde. Bestimmt nicht – ihre Eltern hätten das niemals zugelassen.

Würde Lanie in Westchester leben, würde sie sich trotzdem auftakeln wie eine Prostituierte an einem Truck-Stop?

Sarah schämte sich für diesen Gedanken und schüttelte unmerklich den Kopf. Seit wann erlaubte sie sich so schreckliche Urteile über ein Mädchen, mit dem sie früher Barbie gespielt hatte? Schnell wendete sie ihr Gesicht ab und hoffte, dass Lanie ihr die Schuldgefühle nicht ansehen würde, die ihr jetzt ohne

Frage ins Gesicht geschrieben standen.

„Lass uns etwas essen“, sagte Sarah, um sich abzulenken. Lanie nickte und zusammen schlenderten sie aus dem Laden, begleitet von den argwöhnischen Blicken der Verkäuferin.

Als sie sich mit einer Riesenbrezel an einem der Tische niederließen, beschloss Sarah, ihrer Freundin auf den Zahn zu fühlen.

„Du weißt, dass ich mich immer freue, von dir zu hören, Lanie. Aber als du mich angerufen hast, hast du irgendwie aufgewühlt geklungen. Und du kommst mir die ganze Zeit schon so nervös vor... Ist irgendetwas nicht in Ordnung?“

„Bei mir ist alles cool... aber mein Freund wollte uns gleich noch treffen. Vielleicht bin ich einfach gespannt, was du von ihm hältst. Er ist ein bisschen älter als ich und wir sind erst seit ein paar Wochen zusammen. Ich habe das Gefühl, dass ich ihn verlieren könnte und habe gehofft, dass du mir etwas Mut zureden kannst. Vielleicht sieht er mich mit anderen Augen, wenn er mich mit meiner besten und ältesten Freundin zusammen erlebt.“

„Wie sieht er dich denn jetzt?“, fragte Sarah verduzt.

Noch bevor Lanie etwas antworten konnte, kam ein Typ auf ihren Tisch zu. Auch ohne die Ankündigung hätte Sarah ihn als Lanies Freund identifizieren können.

Er war groß und extrem dünn, trug enge Jeans und ein schwarzes T-Shirt. Seine Haut war genauso blass und tätowiert

wie Lanies. Sarah bemerkte, dass sie das gleiche kleine Tattoo am linken Handgelenk hatten: Einen Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen darunter.

Er war bestimmt zweiundzwanzig und seine langen, schwarzen, stachelig gestylten Haare und die dunklen Augen wirkten tatsächlich attraktiv. Er erinnerte Sarah an den Sänger einer Rockband aus den 80er Jahren, von dem ihre Mutter immer geschwärmt hatte. Skid Row, Motley Row, irgendetwas mit Row.

„Hey, Babe“, sagte er lässig und lehnte sich zu Lanie herunter um ihr einen überraschend intensiven Kuss zu geben – zumindest für ein kleines Shoppingcenter mitten am helllichten Tag. „Hast du es ihr schon gesagt?“

„Hatte noch keine Gelegenheit“, erwiderte Lanie kleinlaut und wandte sich an Sarah. „Sarah Caldwell, das ist mein Freund Dean Chisolm. Dean, das ist meine älteste Freundin Sarah.“

„Freut mich, dich kennenzulernen“, sagte Sarah und nickte höflich.

„Ganz meinerseits“, erwiderte Dean, nahm ihre Hand und machte eine tiefe, verspielt übertriebene Verbeugung. „Lanie redet ständig von dir. Sie würde gerne mehr Zeit mit dir verbringen. Schön, dass ihr euch heute treffen könnt.“

„Das finde ich auch“, sagte Sarah. Sie war einerseits überrascht von seiner charmanten Art, andererseits blieb sie misstrauisch. „Was sollte sie mir denn sagen?“

Dean lächelte herzlich und Sarahs Misstrauen löste sich

langsam auf.

„Ach das“, sagte er. „Heute Nachmittag kommen ein paar Freunde bei mir vorbei und wir dachten, dass es nett wäre, wenn ihr auch dazu kommt. Ein paar Leute spielen zusammen in einer Band und sie suchen eine neue Sängerin. Lanie hat erwähnt, dass du toll singen kannst und wir dachten, dass du sie vielleicht gerne treffen willst.“

Sarah sah zu Lanie, die zwar lächelte, aber nichts sagte.

„Möchtest du das gerne, Lanie?“, fragte Sarah sie direkt.

„Wäre doch lustig, neue Leute zu treffen“, sagte Lanie. Sie klang neutral, aber ihr Blick flehte Sarah wortlos an, sie vor ihrem coolen neuen Freund nicht zu blamieren.

„Wo wollt ihr euch denn treffen?“, fragte Sarah.

„Nicht weit von Hollywood“, sagte er. Seine Augen leuchteten freudig auf. „Dann mal los! Das wird bestimmt witzig!“

*

Sarah saß auf dem Rücksitz von Deans alten Sportwagen. Der Oldtimer sah von außen sehr gepflegt aus, aber im Innenraum wimmelte es nur so vor Zigarettenstummeln und zusammengeknüllten McDonald's Papieren. Dean und Lanie saßen vorne. Die Musik war so laut aufgedreht, dass es unmöglich war, sich zu unterhalten. Sie knatterten durch die Straßen von Hollywood und erreichten bald den Stadtteil Little Armenia.

Sarah beobachtete ihre Freundin auf dem Beifahrersitz und fragte sich, ob sie ihr wirklich einen Gefallen tat, indem sie sich auf diesen Ausflug eingelassen hatte. Sie musste daran denken, wie Lanie ihr auf der Toilette im Shopping Center gegenüber gestanden hatte, bevor sie losgefahren waren.

„Dean ist sehr leidenschaftlich“, hatte sie gesagt, während sie ihren Lidstrich nachgezogen hatte. „Ich befürchte, dass er mich vielleicht abserviert, wenn ich nicht mitziehe. Er ist so sexy, er könnte jede haben. Aber er will mich. Und er behandelt mich nicht wie ein kleines Mädchen, sondern wie eine richtige Frau.“

„Hast du deswegen diese blauen Flecken? Weil er dich nicht wie ein kleines Mädchen behandelt?“

Sie hatte versucht, Lanies Blick im Spiegel zu begegnen, aber ihre Freundin wich ihr aus.

„Er war nur ein bisschen aufgebracht“, sagte sie. „Er dachte, dass ich mich für ihn schäme und ihm deswegen von meinen anständigen Freundinnen fern halte. Aber in Wahrheit habe ich kaum mehr Freundinnen wie dich. Genau genommen bist du die einzige. Ich dachte, wenn ich euch einander vorstelle, kann ich doppelt bei ihm punkten: Dann weiß er, dass ich ihn nicht verstecken will und er ist beeindruckt, weil ich wenigstens eine Freundin habe, die ... naja... eine echte Zukunft hat.“

Ein Schlagloch holte Sarah in die Gegenwart zurück. Dean parkte auf einer heruntergekommenen Straße. Die wenigen

Häuser hatten vergitterte Türen und Fenster.

Sarah holte ihr Handy aus der Hosentasche und versuchte zum dritten Mal eine kurze SMS an ihre Mutter zu senden, doch wie zuvor hatte sie keinen Empfang. Das Seltsame war, dass sie immer noch mitten in L.A. waren, nicht irgendwo in den Bergen.

Als Dean den Schlüssel abzog, steckte Sarah ihr Handy schnell wieder ein. Wenn sie im Haus immer noch keinen Empfang hatte, konnte sie bestimmt seinen Festnetzanschluss benutzen. Ihre Mutter ließ ihr viel Freiheit, aber wenn sie sich mehrere Stunden nicht meldete, ging das gegen ihre Vereinbarung.

Als sie zum Haus gingen, konnte Sarah bereits einen rhythmischen Bass hören. Ein unsicheres Gefühl lag ihr in der Magengrube, doch Sarah beschloss, es zu ignorieren.

Dean trommelte laut gegen die Haustür und wartete, bis von innen mehrere Riegel geöffnet wurden.

Schließlich öffnete sich die Tür gerade weit genug, um einen verzottelten dunklen Haarschopf preiszugeben, unter dem sich das Gesicht eines Typen zu verbergen schien. Der schwere Geruch von Gras waberte ihr in einer dicken Rauchwolke entgegen und Sarah musste husten. Als der Unbekannte Dean erkannte, streckte er ihm seine Faust zum Gruß hin und riss die Tür auf.

Lanie trat als erste ein und Sarah folgte ihr. Die Diele war mit einem dicken roten Samtvorhang vom Rest des Hauses abgetrennt, der Sarah an einen Zaubertrick auf einem Kindergeburtstag erinnerte. Während der Langhaarige die Tür

wieder mehrfach verriegelte, zog Dean schon den Vorhang zum Wohnzimmer auf.

Sarah erschrak. Überall im abgedunkelten Raum standen schäbige Sofas, abgenutzte Sessel und fleckige Sitzsäcke. Die meisten waren besetzt von Pärchen oder Gruppen, die wild herumknutschten oder noch viel weiter gingen. Die Mädchen schienen ausnahmslos in Sarahs Alter zu sein und außerdem unter Drogen zu stehen. Ein paar hatten offenbar das Bewusstsein verloren, was die Typen – alle mindestens in Deans Alter – nicht davon abhielt, ihr Ding durchzuziehen. Das ungute Gefühl, das sie vor dem Haus befallen hatte, kehrte jetzt um ein Vielfaches stärker zurück.

Ich will nicht an diesem Ort sein!

Die abgestandene Luft roch nach Gras und etwas Süßerem, das Sarah nicht benennen konnte. Schon hielt Dean Lanie einen Joint unter die Nase. Sie zog ein paarmal daran, bevor sie ihn Sarah hinhielt. Sie schüttelte den Kopf. Sarah hatte genug gesehen. Sie wollte diesen Raum schnellstmöglich verlassen, der ihr wie die alte Kulisse eines Pornos vorkam.

Sie holte ihr Handy heraus, um ein Taxi zu rufen, aber noch immer hatte sie keinen Empfang.

„Dean“, rief sie über die Musik, „ich muss meiner Mutter sagen, dass ich später nach Hause komme, aber ich habe keinen Empfang. Gibt es hier ein Festnetz?“

„Klar. Im Schlafzimmer. Ich zeige es dir.“ Wieder lächelte er sie vertrauensvoll an. Dann wandte er sich an Lanie:

“Babe, würdest du mir ein Bier aus der Küche holen?”

Lanie nickte und verschwand in dem Nebenraum, auf den Dean gerade gezeigt hatte. Dann winkte er Sarah mit sich in die entgegengesetzte Richtung. Sarah wusste nicht, warum sie wegen des Telefonats gelogen hatte, aber sie hatte den Eindruck, dass es den Männern nicht gefallen würde, wenn sie ehrlich sagte, dass sie nicht bleiben wollte.

Dean öffnete eine Tür am Ende des Gangs und trat zur Seite, um sie einzulassen. Sie sah sich um, konnte aber kein Telefon erblicken.

“Wo ist es denn?“, fragte sie und drehte sich zu Dean um. Dann hörte sie, wie er die Tür abschloss und zusätzlich eine Kette ganz ober an der Tür vorschob.

“Sorry“, sagte er schulterzuckend, “muss wohl in der Küche sein.“ Er klang nicht, als würde er den Irrtum bedauern.

Sarah überlegte, wie sie sich am besten aus dieser Situation befreien konnte. Sie war mehr als bedrohlich. Sarah war in das Schlafzimmer eines Hauses gesperrt, das so etwas wie ein Puff zu sein schien, in einem besonders zwielichtigen Teil von Little Armenia. Sie hatte das Gefühl, dass sie ihn unter diesen Umständen besser nicht reizen sollte.

Am besten stelle ich mich unschuldig und naiv. Ich muss hier weg.

“Kein Problem“, sagte sie keck, “dann gehen wir doch einfach in die Küche.“

Sie hörte eine Klospülung und fuhr herum. Eine unauffällige Tür wurde geöffnet und ein großer, breiter Südländer betrat das Schlafzimmer, dessen dreieckig weißes T-Shirt ein Stück haarigen Bauches freigab. Sein Schädel war kahl rasiert und er hatte einen langen Bart. Hinter ihm lag ein Mädchen auf dem Linoleumboden, die kaum vierzehn Jahre alt war. Sie trug nur eine Unterhose und war scheinbar bewusstlos.

Sarahs Kehle war wie zugeschnürt. Obwohl sie kaum mehr atmen konnte, versuchte sie, sich die Panik nicht anmerken zu lassen.

„Sarah, das ist Chiqy“, sagte Dean.

„Hi Chiqy“, sagte Sarah und gab sich alle Mühe, ruhig zu klingen. „Wir wollten gerade in die Küche gehen. Ich müsste mal telefonieren. Kannst du mir bitte aufmachen, Dean?“

Ihr Plan war jetzt, nur noch aus dem Haus zu kommen. In der Küche würde sie ohnehin kein Telefon finden. Nur noch raus und die Polizei verständigen.

„Erstmal möchte ich dich genauer ansehen“, sagte Chiqy mit rauer Stimme und ohne auf das einzugehen, was Sarah gerade gesagt hatte. Sarah sah den massigen Mann an, der sie von oben bis unten begutachtete. Dann leckte er sich über die Lippen. Sarah fühlte sich, als müsste sie sich übergeben.

„Und? Was sagst du?“, fragte Dean ungeduldig.

„Leichtes Sommerkleid, zwei unschuldige Zöpfchen und sie wird uns ein solides Einkommen bringen.“

„Ich muss jetzt gehen“, sagte Sarah und eilte zur Tür.

Zu ihrer Überraschung trat Dean zur Seite.

„Hast du den Störsender benutzt?“, hörte sie Chiqy fragen.

„Ja. Ich habe sie beobachtet. Sie hat immer wieder versucht, eine Nachricht zu verschicken, aber ich bin sicher, dass nichts rausging. Oder, Sarah?“

Sarah fummelte gerade an der Türkette herum. Gerade als sie sie öffnete, fiel ein riesiger Schatten auf sie. Sie wollte sich umdrehen, aber ein dumpfer Knall war alles, was sie noch mitbekam.

Dann wurde es schwarz um sie.

KAPITEL EINS

Detective Keri Locke hatte Herzklopfen. Obwohl sie sich inmitten eines großen Polizeireviers befand, sah sie sich nervös um. Unruhig starrte sie auf die E-Mail. Sie konnte kaum glauben, dass sie echt war.

Werde dich treffen, wenn du dich an die Regeln hältst. Ich melde mich.

Die Worte waren einfach, aber ihre Bedeutung war für Keri kolossal. Sechs lange Wochen hatte sie gewartet und gehofft, dass der Mann, der vermutlich vor fünf Jahren ihre kleine Tochter entführt hat, mit ihr in Kontakt treten würde. Jetzt war es endlich soweit.

Keri legte ihr Handy auf den Tisch und schloss die Augen. Sie musste jetzt einen kühlen Kopf bewahren. Sie hatte schon einmal ein Treffen mit diesem Mann, der sich selbst der Sammler nennt, vereinbart. Aber er war bei diesem ersten Versuch nicht erschienen.

Als sie ihn nach dem Grund gefragt hatte, hatte er nur angedeutet, dass sie sich nicht an seine Regeln gehalten habe und dass er sich zu gegebener Zeit wieder an sie wenden würde. Es kostete sie unglaubliche Disziplin und Geduld, ihn nicht mehr zu kontaktieren. Denn obwohl sie an kaum etwas anderes denken konnte, fürchtete sie, ihn vollends zu vertreiben, wenn sie zu

energisch herüberkam. Dann hätte sie keine Chance mehr, ihn und damit Evie zu finden.

Nach diesen qualvollen Wochen des Abwartens trat er also endlich wieder mit ihr in Kontakt. Natürlich hatte er keine Ahnung, dass sie Evies Mutter war. Er wusste nicht einmal, dass sie eine Frau war. Alles, was Keri ihn hatte wissen lassen, war, dass sie ihn für eine Entführung anheuern wollte.

Und diesmal würde sie besser vorbereitet sein, als beim letzten Mal. Sie hatte nur eine Stunde Zeit gehabt, um einen Lockvogel zu finden, der an dem von ihm gewählten Treffpunkt bereitstand, damit sie die Situation aus sicherer Entfernung beobachten konnte. Doch er hatte bemerkt, dass etwas nicht stimmte, und hatte das Treffen platzen lassen. Das sollte nicht noch einmal passieren.

Ganz ruhig. Du hast so lange abgewartet, jetzt lass dich bloß nicht hinreißen, etwas Unüberlegtes zu tun. Du musst sowieso weiter abwarten, bis er etwas vorschlägt. Eine kurze Rückmeldung muss reichen.

Also tippte Keri nur ein einziges Wort:
verstanden

Dann steckte sie ihr Handy in die Tasche und stand auf. Sie war viel zu aufgereggt um jetzt an ihrem Tisch zu sitzen. Da sie jetzt nichts unternehmen konnte, versuchte sie, den Sammler aus ihrem Kopf zu kriegen.

Sie ging in die Gemeinschaftsküche um einen Happen zu essen. Es war schon nach 4 und ihr Magen knurrte. Keri wusste

nicht mehr, ob sie überhaupt zu Mittag gegessen hatte.

Als sie in die Küche kam, sah sie ihren Partner Ray Sands, der gerade in den Kühlschrank blickte. Jedermann wusste, dass Ray alles aß, was nicht mit einem Namen versehen war. Keris Hühnchen-Salat stand glücklicherweise noch immer in einer der hinteren Ecken, wo sie ihn versteckt hatte. Ray war ein knapp zwei Meter großer, gute hundert Kilo schwerer Afroamerikaner. Sein Kopf war kahl rasiert, sein Körper muskulös und durchtrainiert. Wahrscheinlich hatte er Keris Essen noch nicht entdeckt, weil sie eines der unteren Regale dafür ausgesucht hatte.

Keri blieb im Türrahmen stehen und beobachtete seinen Hintern, während er tiefer in den Kühlschrank krabbelte. Ray war nicht nur ihr Partner, sondern auch ihr bester Freund. In letzter Zeit hatten sich ihre Gefühle füreinander verändert, sodass vielleicht mehr als nur Freundschaft zwischen ihnen war. Vor zwei Monaten war Ray angeschossen worden, als sie eine junge Frau aus den Fängen eines skrupellosen Entführers gerettet hatten. Seitdem stand diese Anziehungskraft halb ausgesprochen zwischen ihnen.

Keiner von beiden wollte den nächsten Schritt wagen. Wenn niemand bei ihnen war, flirteten sie miteinander und hin und wieder trafen sie sich bei ihr oder ihm, um zusammen einen Film anzuschauen.

Weiter waren sie jedoch bisher nie gegangen. Keri befürchtete, dass sowohl ihre Freundschaft als auch ihre

Zusammenarbeit auf dem Spiel standen, falls es zwischen ihnen nicht funktionierte. Sie nahm an, dass Ray die gleichen Bedenken hatte, diese Sorge war schließlich auch berechtigt.

Sie beide waren von ihren ehemaligen Partnern geschieden und beide hatten es in ihrer Ehe mit der Treue nicht besonders genau genommen. Ray, ein ehemaliger Berufsboxer, hatte schon immer einen guten Schlag bei den Damen gehabt. Für Keri hingegen hatte die Entführung ihrer Tochter einfach alles verändert. Sie war ein einziges Nervenbündel und verlor immer wieder die Kontrolle über sich. Als Vorzeigepartner waren sie wohl aus dem Rennen.

Als Ray bemerkte, dass man ihn beobachtete, drehte er sich um. In der Hand hielt er ein angebissenes Sandwich. Da außer ihnen niemand im Raum war, warf er ihr einen verschmitzten Blick zu.

„Na, gefällt dir der Anblick?“

„Bilde dir bloß nichts ein, Hulk!“ Sie ließen sich immer neue Spitznamen füreinander einfallen, die auf den dramatischen Größenunterschied zwischen ihnen anspielte.

„Ganz wie Sie wünschen, Miss Bianca“, entgegnete er grinsend.

Plötzlich wurde er ernst. Er kannte sie sehr gut und sah ihr an, dass sie etwas beschäftigte.

„Was ist los?“, fragte er.

„Nichts“, sagte sie leise und ärgerte sich, dass der Sammler sie noch immer nicht losließ. Sie schob sich an ihm

vorbei und holte ihren Hühnchen-Salat aus dem Kühlschrank. Im Gegensatz zu ihm erreichte sie das unterste Regal ohne jede Mühe. Auch wenn sie nicht so klein war, wie die bekannte Filmmaus Bianca, war sie verglichen mit Ray tatsächlich eine Art Liliputaner.

Sie spürte, dass er sie beobachtete, aber sie war nicht in der Stimmung über das, was sie gerade beschäftigte, zu reden. Wenn sie ihm von der E-Mail des Sammlers erzählte, würde er jedes einzelne Detail besprechen wollen. Sie versuchte aber, nicht daran zu denken, um nicht vollends den Verstand zu verlieren.

Aber es gab noch einen anderen Grund. Keri wurde von einem dubiosen Anwalt namens Jackson Cave überwacht, der aus irgendeinem unverständlichen Grund Pädophile und Kindesentführer vor Gericht vertrat. Um an Informationen über den Sammler zu kommen, war sie in sein Büro eingebrochen und hatte eine geheime Datei kopiert.

Als sie sich zum letzten Mal begegnet waren, hatte Cave angedeutet, dass er Bescheid wusste und sie nicht mehr aus den Augen lassen würde. Sie hatte sofort begriffen, worauf er anspielen wollte. Seitdem hatte Keri streng darauf geachtet, nur in sicheren Umgebungen über den Sammler zu reden.

Wenn Cave herausfand, dass sie hinter dem Sammler her war, würde er ihn vermutlich warnen. Vielleicht würde Keri ihn dann niemals erwischen – und damit die letzte Chance verspielen, ihre Tochter zu finden. Auf keinen Fall würde sie hier darüber sprechen.

Ray wusste jedoch nichts davon, deswegen bohrte er nach.

„Ich merke doch, dass etwas nicht stimmt“, sagte er.

Keri überlegte sich gerade, wie sie ihn möglichst elegant abwimmeln konnte, als ihr Chef hereinkam. Lieutenant Cole Hillman, ihr direkter Vorgesetzter, sah weit älter aus, als er eigentlich war. Er hatte tiefe Falten auf der Stirn, graues Haar und einen beachtlichen Bierbauch, den er nicht einmal unter den übergroßen Hemden, die so etwas wie sein Markenzeichen waren, verbergen konnte. Dazu trug er ein Jackett, das mindestens eine Nummer zu klein war und eine Krawatte, die lächerlich locker um seinen Hals hing.

„Gut, dass ich Sie beide zusammen antreffe“, begann er. „Mitkommen, es gibt einen neuen Fall.“

Sie folgten ihm in sein Büro und nahmen auf der Couch Platz, die an einer Wand stand. Da Keri bereits ahnte, dass sie keine Zeit mehr zum Essen haben würde, schlang sie ihren Salat herunter, während Hillman redete. Ray hatte sein gestohlenen Sandwich bereits vernichtet.

„Das vermeintliche Opfer heißt Sarah Caldwell, weiblich, sechzehn Jahre alt, aus Westchester. Seit ein paar Stunden wird sie vermisst. Ihre Eltern haben mehrfach erfolglos versucht, sie zu erreichen.“

„Sie rufen die Polizei, weil ihr Teenager nicht ans Handy geht?“, fragte Ray skeptisch. „Klingt wie eine ganz normale amerikanische Familie.“

Keri sagte nichts, obwohl sie im Allgemeinen dazu neigte,

anderer Meinung als Ray zu sein. Sie hatten schon oft über diesen Punkt diskutiert. Keri fand, dass er zu lange damit zögerte, solche Fälle anzunehmen. Er war hingegen der Meinung, dass Keri aufgrund ihrer persönlichen Hintergründe dazu neigte, voreilige Schlüsse zu ziehen. Es war ein ständiger Streitpunkt zwischen ihnen und darauf hatte sie jetzt keine Lust. Es war auch gar nicht nötig, denn heute schien Hillman ihre Rolle zu übernehmen.

„Das dachte ich zuerst auch“, sagte Hillman, „aber sie bestehen darauf, dass ihre Tochter sich gemeldet hätte, wenn sie sich dermaßen verspätete. Außerdem wollten sie sie mithilfe einer Handy-App orten, aber das Handy ist ausgeschaltet.“

„Das überzeugt mich nicht“, beharrte Ray.

„Vielleicht haben Sie recht und es steckt nichts dahinter. Aber diese Leute waren wirklich beharrlich, fast schon panisch. Und sie haben sofort darauf hingewiesen, dass die Wartefrist von 24 Stunden bei einer Vermisstenmeldung nicht auf Minderjährige zutrifft. Da Sie beide momentan keine dringenden Fälle haben, habe ich ihnen versprochen, dass ich jemanden schicke um ihre Aussage aufzunehmen. Vielleicht ist das Mädchen bis dahin ja wieder aufgetaucht. Es kann jedenfalls nicht schaden, bei ihnen vorbeizuschauen und man kann uns hinterher nichts vorwerfen.“

„Klingt einleuchtend“, sagte Keri und kaute gerade auf ihrem letzten Bissen herum.

„Dir leuchtet es natürlich ein“, murmelte Ray, während er die Adresse von Hillman entgegennahm. „dann hast du wenigstens etwas zu tun und ich muss mitspielen.“

„Du spielst doch gerne mit“, sagte Keri und ging vor ihm aus dem Büro.

„Bitte tun Sie wenigstens so, als wären Sie professionell, wenn Sie zu den Caldwells gehen“, rief Hillman hinter ihnen her. „Sie sollen das Gefühl haben, dass man sie ernst nimmt.“

Keri entsorgte ihre Salatverpackung in einem Mülleimer und machte dich direkt auf den Weg zum Parkplatz. Ray trabte hinter ihr her. Als sie das Gebäude verließen, lehnte er sich zu ihr.

„Das bedeutet nicht, dass ich dich vom Haken lasse – ich weiß genau, dass du mir etwas verheimlichst. Du kannst es mir jetzt sagen, oder später. Aber früher oder später wirst du mit mir reden müssen.“

Keri bemühte sich, keine Reaktion zu zeigen. Sie hatte wirklich vor, ihn in ihr Geheimnis einzuweihen, schließlich war er ihr Partner, bester Freund und vielleicht zukünftiger Lebenspartner. Aber wenn es darum ging, den Entführer ihrer Tochter zu fassen, musste sie auf Nummer sicher gehen.

KAPITEL ZWEI

Als sie beim Haus der Caldwells ankamen, hatte Keri plötzlich ein schlechtes Gefühl im Bauch.

Immer wenn sie die Eltern eines möglichen Entführungsopfers traf, wurde sie an den Moment erinnert, in dem ihre eigene kleine Tochter von einem böswilligen Fremden mit einer tief ins Gesicht gezogener Baseballkappe über die Wiese davongetragen wurde.

Sie spürte die Panik in ihrer Kehle, wie sie dem Mann auf dem Parkplatz hinterherrannte und sah wieder, wie er Evie in seinen weißen Van warf wie eine alte Puppe. Sie spürte den Schrecken, als sie mit ansehen musste, wie dieser Mann den Teenager erstach, der ihn aufhalten wollte.

Sie spürte förmlich, wie die Kieselsteinchen ihre nackten Füße aufschnitten, als sie verzweifelt versuchte, den Van einzuholen, der bereits aus dem Parkplatz auf die schmale Straße bog. Sie durchlebte noch einmal die Hilflosigkeit, als sie bemerkte, dass sie es nicht schaffen würde, dass der Van keine Nummernschilder hatte, dass sie ihn der Polizei kaum beschreiben konnte.

Ray wusste, wie schwer diese Momente für sie waren. Er saß stumm auf dem Fahrersitz und ließ ihr einen Augenblick Zeit, um mit ihren Emotionen klar zu kommen und sich auf das bevorstehende Gespräch vorzubereiten.

„Alles okay?“, fragte er, als ihr Körper sich schließlich entspannte.

„Fast“, sagte sie und klappte den Spiegel in der Sonnenblende herunter, um sicherzugehen, dass man ihr nichts ansehen konnte.

Ihr Spiegelbild sah um einiges gesünder aus, als noch vor ein paar Monaten. Von den schwarzen Augenringen und den roten Adern in ihren Augen war nichts mehr zu sehen. Ihre Haut war nicht mehr so fleckig und ihr blonder Pferdeschwanz war nicht mehr so fettig und zerzaust.

Keri ging auf ihren sechszwanzigsten Geburtstag zu, aber sie sah so gut aus, wie schon lange nicht mehr – seit Evie ihr vor fünf Jahren genommen wurde. Vielleicht lag es daran, dass der Sammler wieder Kontakt zu ihr aufgenommen hatte. Vielleicht lag es aber auch an den Gefühlen, die sie für Ray hatte. Wahrscheinlich hatte auch ihr Umzug dazu beigetragen, dass es ihr wieder besser ging. Endlich hatte sie ihr heruntergekommenes Hausboot gegen festen Boden unter den Füßen eingetauscht. Es könnte aber auch daran liegen, dass sich ihr Whiskeykonsum in den vergangenen Wochen stark reduziert hatte.

Woran es auch liegen mochte, sie hatte bemerkt, wie die Männer ihr wieder hinterherschauten. Zum ersten Mal seit einer Ewigkeit hatte sie das Gefühl, das Chaos in ihrem Leben wieder unter Kontrolle zu haben.

Sie klappte die Sonnenblende wieder nach oben und wandte

sich an Ray.

„Bin bereit“, sagte sie.

Als sie zur Haustür gingen, sah Keri sich die Nachbarschaft an. Sie waren am nördlichsten Ende von Westchester, unweit vom 405 Freeway und nur wenige Meilen südlich vom Howard Hughes Center, einem großen Einzelhandels- und Bürokomplex, der die Skyline dieses Stadtteils dominierte.

Westchester hatte den Ruf einer ruhigen Arbeiterschicht. Die meisten Häuser waren bescheidene, einstöckige Einfamilienhäuser. Doch selbst diese Beschaulichen Unterkünfte waren in den vergangenen fünf Jahren so rasant im Preis gestiegen, dass sich die Gemeinschaft jetzt aus einer Mischung von Alteingesessenen, die ihr ganzes Leben hier verbracht hatten, und jungen Arbeiterfamilien, die neu hinzugezogen waren, zusammensetzte.

Noch bevor Keri und Ray die Haustür erreichten, wurde diese bereits geöffnet und ein sichtbar beunruhigtes Pärchen erschien vor ihnen. Keri war überrascht über ihr Alter. Die Frau war eine zierliche Lateinamerikanerin mit einem strengen Kurzhaarschnitt, die bestimmt Mitte fünfzig war. Sie trug einen ausgetragenen Hosenanzug und gepflegte, aber alte schwarze Schuhe.

Der Mann war etwa einen Kopf größer als sie. Er war blass und sein blond-graues Haar wurde bereits dünner. Eine Lesebrille hing an einem Band um seinen Hals. Er war mindestens so alt wie seine Partnerin, wahrscheinlich ging er

sogar schon auf die sechzig zu. Er trug eine Jogginghose und ein einfaches Hemd. Seine braunen Halbschuhe waren abgewetzt und seine Schnürsenkel nur halbherzig gebunden.

„Sind Sie die Detectives?“ fragte die Frau und streckte ihnen die Hand hin, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Jawohl, Ma’am“, antwortete Keri. „Ich bin Detective Keri Locke von der Einheit für Vermisste Personen des LAPD und das ist mein Partner, Detective Raymond Sands.“

„Es freut mich, Sie kennenzulernen“, sagte Ray.

Die Frau winkte sie herein.

„Vielen Dank, dass Sie so schnell kommen konnten. Ich bin Mariela Caldwell. Das hier ist mein Mann, Edward.“

Edward nickte nur zustimmend. Keri spürte ihre Unsicherheit und beschloss, direkt zum Punkt zu kommen.

„Warum setzten wir uns nicht, damit Sie uns erklären können, warum Sie sich solche Sorgen machen.“

„Natürlich“, sagte Mariela und führte die beiden Polizisten durch einen schmalen Gang, in dem unzählige Fotos von einem dunkelhaarigen Mädchen hingen, das herzlich in die Kamera lächelte. Es mussten mindestens zwanzig Fotos sein, die sie von frühestem Kindesalter bis heute zeigten. Sie kamen zu einer kleinen, gemütlichen Sitzecke. „Kann ich Ihnen etwas anbieten? Kaffee, oder einen Snack vielleicht?“

„Vielen Dank, Ma’am. Das ist nicht nötig“, antwortete Ray, während er versuchte sich auf die winzige Sitzbank zu zwängen. „Lassen Sie uns direkt beginnen. Wir brauchen

möglichst viele Informationen. Soweit wir wissen, hat Sarah sich erst seit ein paar Stunden nicht mehr gemeldet. Warum sind Sie so besorgt?“

„Es sind fast fünf Stunden“, brummte Edward, der sich jetzt zum ersten Mal zu Wort meldete. Er setzte sich Ray gegenüber. „Sie hat ihre Mutter heute Mittag angerufen und gesagt, dass sie eine Freundin treffen will, die sie lange nicht mehr gesehen hat. Jetzt ist es fast fünf Uhr. Sie weiß genau, dass sie sich alle paar Stunden melden soll, wenn sie länger weg bleibt. Normalerweise würde sie wenigstens eine SMS schicken, damit wir wissen, wo sie ist.“

„Hält sie sich denn immer daran?“, fragte Ray so neutral, dass nur Keri die unterschwellige Skepsis heraushören konnte. Beide Caldwells schwiegen einen Augenblick. Keri befürchtete schon, dass diese Frage sie beleidigt hatte, als Mariela schließlich antwortete.

„Detective Sands, ich verstehe, dass das für Sie vielleicht schwer zu glauben ist, aber ja. Sie hält sich immer daran. Ed und ich waren nicht mehr ganz jung, als wir Sarah bekommen haben. Nach vielen vergeblichen Versuchen wurden wir schließlich mit diesem Geschenk des Himmels belohnt. Sie ist unser einziges Kind und ich muss zugeben, dass wir beide besonders – wie sagt man – fürsorglich sind.“

„Typische Helikopter-Eltern“, fügte Ed hinzu und lächelte liebevoll.

Auch Keri lächelte. Sie konnte die beiden gut verstehen.

Dann redete Mariela weiter: „Jedenfalls weiß Sarah, dass sie unser Ein und Alles ist und so unglaublich es auch klingen mag, sie ist es gerne. Sie backt mit mir an den Wochenenden, sie besteht jedes Jahr darauf, Ed zum Familientag auf der Arbeit zu begleiten, sie ist vor ein paar Monaten sogar freiwillig mit mir auf ein Konzert von Motley Crue gegangen. Sie ist ebenso vernarrt in uns, wie wir in sie. Gerade weil sie weiß, wie wichtig sie uns ist, hält sie uns immer auf dem Laufenden. Wir haben eine Abmachung, dass sie uns immer eine SMS schreibt, wo sie ist. Dass sie sich alle zwei Stunden bei uns meldet, haben wir nie von ihr verlangt. Das war ihre eigene Regel.“

Keri beobachtete die beiden genau. Marielas Hand lag in der von Ed. Er streichelte sanft ihren Handrücken, während sie sprach. Erst als sie alles gesagt hatte, ergriff er das Wort.

„Selbst wenn sie es heute wirklich zum ersten Mal vergessen hätte sich zu melden, wäre sie niemals so lange ohne Empfang. Wir sind mitten in einer Großstadt. Wir haben sie hundertmal angerufen und Nachrichten geschrieben. In meiner letzten habe ich ihr mitgeteilt, dass ich mich an die Polizei wende. Hätte sie auch nur eine unserer Nachrichten bekommen, dann hätte sie sich gemeldet. Außerdem habe ich Ihrem Lieutenant bereits gesagt, dass ihr GPS deaktiviert ist. Das ist noch nie vorgekommen.“

Es war dieses beunruhigende Detail, das wie eine Drohung alles andere überschattete. Keri wollte schnell zur nächsten Frage

kommen, bevor sich Panik breitmachte.

„Mr. und Mrs. Caldwell, darf ich fragen, warum Sarah heute nicht in der Schule war? Es ist Freitag.“

Die Eltern sahen sie erstaunt an. Selbst Ray machte ein überraschtes Gesicht.

„Gestern war Thanksgiving. Heute ist schulfrei“, klärte Mariela sie auf.

Keris Brust zog sich zusammen. Nur Eltern waren sich solcher Details bewusst. Sie zählte nicht mehr dazu.

Evie wäre jetzt dreizehn Jahre alt. Unter normalen Umständen hätte sie sich für heute etwas überlegen müssen, um sich nicht von der Arbeit frei nehmen zu müssen. Aber normale Umstände gab es in ihrem Leben schon lange nicht mehr.

Die Rituale um Schulferien und Familienurlaub waren in den vergangenen Jahren so weit verblasst, dass sie sich kaum mehr daran erinnerte.

Jetzt wollte sie etwas zu ihrer Verteidigung sagen, aber alles, was sie herausbekam, war ein unkontrolliertes Husten. Als ihr die erste Träne in die Augen stieg, senkte sie den Kopf, damit die anderen es nicht mitbekamen. Ray schaltete sich ein.

„Sarah hatte also den ganzen Tag frei, aber Sie nicht?“, fragte er.

„Nein“, antwortete Ed. „Ich besitze einen kleinen Malerladen im Westchester-Dreieck. Ich kann mir nicht erlauben, den Laden öfter als nötig zu schließen – Thanksgiving, Weihnachten, Neujahr – das sind so ziemlich die einzigen freien

Tage, die ich mir nehmen kann.“

„Ich arbeite als Anwaltsgehilfin bei einer großen Kanzlei in El Segundo. Ich wollte mir heute frei nehmen, aber wir müssen uns auf einen wichtigen Fall vorbereiten, bei dem alle Mitwirkenden gebraucht werden.“

Keri räusperte sich. Sie hatte sich soweit zusammengerissen, dass sie sich an der Unterhaltung wieder beteiligen konnte.

„Wer ist diese Freundin, mit der Sarah sich treffen wollte?“, fragte sie.

„Sie heißt Lanie Joseph“, antwortete Mariela. „Sie war Sarahs beste Freundin, als sie noch gemeinsam zur Grundschule gingen. Doch dann sind wir umgezogen und seitdem haben sie kaum mehr Kontakt. Ehrlich gesagt wäre mir lieber gewesen, wenn es dabei geblieben wäre.“

„Was wollen Sie damit sagen?“, fragte Keri.

Mariela zögerte einen Augenblick und Ed antwortete für sie.

„Wir haben in Culver City Süd gewohnt. Es ist zwar nicht weit von hier, aber die Gegend ist doch völlig anders. Die Menschen dort haben es nicht leicht und das merkt man bereits den Kindern an. Lanie hat eine Art an sich, die uns nicht immer gefallen hat. Schon als sie jung war, ging es uns so, aber jetzt ist es noch schlimmer geworden. Ich möchte niemanden verurteilen, aber wir haben den Eindruck, dass sie einen gefährlichen Weg eingeschlagen hat.“

„Wir haben lange gespart“, mischte sich Mariela wieder ein. Sie wollte offenbar nicht länger negativ über andere

Menschen reden. „Als Sarah in die Mittelstufe kam, sind wir dann hierher gezogen. Wir haben dieses Haus gekauft, kurz bevor die Preise explodiert sind. Das Haus ist klein, aber wir sind froh, dass wir es haben. Es war nicht einfach, aber wir hätten alles dafür getan, dass Sarah in einer besseren Gegend aufwächst.“

„Die beiden hatten also nicht mehr viel Kontakt“, schloss Ray. „Wieso gerade jetzt?“

„Sie haben sich noch ein paarmal pro Jahr getroffen“, erklärte Ed. „Sarah hat uns erzählt, dass Lanie ihr gestern geschrieben hatte, dass sie sie heute unbedingt treffen wollte. Sie sagte aber nicht, warum.“

Mariela sah traurig aus. „Sarah ist so ein liebes, hilfsbereites Mädchen, sie kommt ohne zu zögern jeder Bitte nach. Gestern Nacht sagte sie zu mir, Was für eine Freundin wäre ich, wenn ich nicht für sie da wäre, wenn sie mich braucht?“

Marielas Stimme versagte.

Keri sah, wie Ed ihre Hand in stiller Unterstützung drückte und beneidete sie dafür. Selbst in dieser ungewissen Situation waren sie eine liebevolle Einheit, beendeten die Sätze des anderen und spendeten sich moralischen Beistand. Es wirkte fast, als würde ihre Liebe ihnen die Kraft geben, all das durchzustehen. Keri erinnerte sich an eine Zeit, in der sie geglaubt hatte, das gleiche zu haben.

„Hat Sarah erwähnt, wo sie sich treffen wollten?“, fragte sie.

„Nein, bis heute Mittag hatten sie noch nichts

ausgemacht. Ich bin aber sicher, dass sie sich irgendwo in der Nähe getroffen haben – vielleicht im Howard Huges Center oder in der Fox Hills Mall. Sarah hat noch keinen Führerschein, sie würde einen Ort auswählen, den sie leicht mit dem Bus erreichen konnte.“

„Können Sie uns vielleicht ein paar Fotos von ihr geben?“, fragte Keri Mariela, die sofort aufstand.

„Ist Sarah in den sozialen Netzwerken aktiv?“, fragte Ray.

„Sie ist auf Facebook, Instagram und Twitter. Sonst weiß ich nichts. Warum?“, fragte Ed.

„Manchmal findet man wichtige Hinweise in den Profilen der Kids. Haben Sie denn Zugriff auf ihre Accounts?“

„Nein“, sagte Mariela und zog ein Foto nach dem anderen aus den Bilderrahmen. „Wir hatten nie einen Grund, danach zu fragen. Sie zeigt uns aber ständig ihre Einträge und Posts. Ich hatte nie das Gefühl, dass sie irgendetwas vor uns verheimlicht. Auf Facebook sind wir sogar befreundet. Können Sie sich nicht den Zugang verschaffen?“

„Doch, das können wir“, sagte Keri. „Aber das dauert, wenn wir die Passworte nicht haben. Zuerst brauchen wir eine gerichtliche Verfügung. Nach der aktuellen Lage haben wir keine ausreichende Begründung dafür.“

„Nicht einmal, wenn ihr GPS ausgeschaltet ist?“, fragte Ed.

„Das hilft unserem Gesuch“, sagte Keri, „aber

momentan ist das bestenfalls nebensächlich. Sie haben uns ausführlich dargelegt, warum diese Situation außergewöhnlich ist, aber auf dem Papier wird das nicht reichen um einen Richter zu überzeugen. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wir stehen noch ganz am Anfang. Unser nächster Schritt ist es, die Ermittlungen einzuleiten. Ich möchte bei Lanie und ihrer Familie beginnen. Haben Sie ihre Adresse?“

„Ja“, sagte Mariela und übergab Keri eine Handvoll Fotos, bevor sie ihr Handy nach dem entsprechenden Kontakt durchsuchte. „Leider bin ich nicht sicher, ob das eine Hilfe ist. Lanies Vater ist nicht mehr bei seiner Familie und ihre Mutter ist... nun... eher unbeteiligt. Trotzdem, hier ist die Adresse.“

Keri schrieb sich auf, was sie wissen musste und dann begaben sich alle wieder zur Haustür. Sie verabschiedeten sich mit einem förmlichen Handschlag, was Keri seltsam vorkam, nachdem sie sich gerade über solch vertrauliche Themen unterhalten hatten.

Sie und Ray waren schon fast bei ihrem Wagen, als Edward Caldwell ihnen eine letzte Frage hinterherrief.

„Entschuldigen Sie, aber Sie sagten, dass das erst der Anfang ist. Das klingt nach einem langen Prozess. Ich habe einmal gehört, dass die ersten 24 Stunden nach dem Verschwinden einer Person die wichtigsten sind. Ist das wahr?“

Keri und Ray tauschten einen stummen Blick aus, bevor sie sich an Caldwell wandten. Sie wussten nicht genau, was sie antworten sollten. Ray übernahm es schließlich.

„Das ist wahr, Sir, aber noch gibt es keinen Beweis, dass sich etwas Ungewöhnliches ereignet hat. Es ist gut, dass Sie sich sofort gemeldet haben. Ich weiß, dass es für Sie schwer ist, aber versuchen Sie, sich keine Sorgen zu machen. Ich verspreche, dass wir uns bald melden werden.“

Damit stiegen sie in ihren Wagen. Als Keri ganz sicher war, dass man sie nicht mehr hören konnte, murmelte sie: „Gut gelogen.“

„Ich habe nicht gelogen. Alles, was ich gesagt habe, ist wahr. Sie könnte noch immer jeden Augenblick nach Hause kommen.“

„Das stimmt, aber mein Instinkt sagt mir, dass es nicht so einfach sein wird.“

KAPITEL DREI

Auf dem Weg nach Culver City Süd saß Keri auf dem Beifahrersitz und machte sich stille Vorwürfe. Auch wenn sie eigentlich nichts falsch gemacht hatte, hatte sie immer noch ein schlechtes Gewissen, weil ihr nicht bewusst gewesen war, dass heute ein schulfreier Tag war. Sogar Ray hatte es gewusst.

Sie hatte das Gefühl, keine richtige Mutter mehr zu sein und das machte ihr Angst. Wie lange würde es noch dauern, bis sie andere, persönlichere Kleinigkeiten vergaß. Vor ein paar Wochen hatte sie einen anonymen Hinweis bekommen, der sie zu dem Foto eines Teenagers geführt hatte. Keri hatte einfach nicht mit Gewissheit sagen können, ob das Mädchen auf dem Foto ihre Tochter war.

Gut, sie war schon seit fünf Jahren verschwunden und das Foto war sowohl aus einiger Entfernung aufgenommen als auch von schlechter Qualität. Aber die Tatsache, dass sie nicht auf Anhieb sagen konnte, ob es sich um ihre Tochter handelte, hatte sie schwer erschüttert. Obwohl der Techniker ihrer Einheit, Detective Kevin Edgerton, ihr gesagt hatte, dass nicht einmal die digitale Gesichtserkennung bestimmen konnte, ob es sich um das gleiche Mädchen handelte, schämte sie sich noch immer deswegen.

Ich hätte es einfach wissen müssen. Eine gute Mutter hätte sofort ihr eigenes Kind erkannt.

„Wir sind da“, sagte Ray leise.

Keri blickte auf und stellte fest, dass sie nur wenige Häuser von Lanie Josephs Adresse entfernt waren.

Die Caldwells hatten es ganz richtig beschrieben. Diese Straße lag zwar nur fünf Meilen von ihrem Eigenheim entfernt, aber man sah der Gegend an, dass hier rauere Sitten herrschten.

Es war erst 5 Uhr 30, aber die Sonne war bereits fast untergegangen. Es wurde langsam kühl. Kleine Gruppen von jungen Männern lungerten in Einfahrten herum, tranken Bier und rauchten Zigaretten, die verdächtig dick wirkten. Die meisten Vorgärten waren eher braun als grün und die Gehsteige waren kaputt und von Unkraut übersät. Die meisten Häuser in dieser Straße waren unauffällige Stadthäuser oder Mehrfamilienhäuser mit Metallgittern an Fenstern und Türen.

„Sollten wir eine Einheit von Culver City anfordern? Was meinst du?“, fragte Ray. „Genau genommen sind wir für diese Gegend nicht zuständig.“

„Nein, das würde viel zu lange dauern und außerdem möchte ich kein Aufsehen erregen. Wenn Sarah wirklich etwas zugestoßen ist, sollten wir schnell handeln.“

„Dann mal los“, sagte er.

Sie stiegen aus dem Wagen und gingen zügig auf das Haus zu, das Mariela Caldwell notiert hatte. Lanie wohnte mit ihrer Familie in der vorderen Hälfte einer Wohneinheit für zwei Familien an der Ecke Corinth Street und Culver Boulevard. Der Freeway 405 führte so dicht an dem Haus vorbei, dass Keri die

Haarfarbe der Fahrer erkennen konnte.

Als Ray an die Sicherheitstür klopfte, fiel Keris Blick auf fünf junge Männer, die zwei Häuser weiter um den Motor einer Corvette standen. Einige von ihnen warfen misstrauische Blicke auf sie, sodass sie sich wie ein Eindringling vorkam. Keiner von ihnen sprach sie an.

Im Inneren hörten sie mehrere Kinder durcheinanderschreien und nach etwa einer Minute wurde die Haustür von einem blonden Jungen geöffnet, der nicht viel älter als fünf Jahre sein konnte. Er trug zerschlissene Jeans und ein weißes T-Shirt, auf das jemand ein Superman-,S' gemalt hatte.

Er verdrehte sich fast den Hals um zu Ray aufzublicken. Dann wanderte sein Blick zu Keri, die er wohl als weniger bedrohlich empfand.

„Was wollen Sie, Lady?“, fragte er neugierig.

Keri spürte, dass dieses Kind nicht allzu oft liebevolle Zuwendung erfuhr, also kniete sie sich vor ihn und redete mit sanfter Stimme:

„Wir sind Polizisten und wir müssten kurz mit deiner Mama reden.“

Unbeeindruckt drehte sich der Kleine um und rief: „Mum! Die Bullen wollen mit dir reden!“ Das war scheinbar nicht das erste Mal, dass sich Polizeibeamten bei ihnen einfanden.

Keri sah, dass Ray zu den Männern bei der Corvette blickte.

„Haben wir ein Problem da drüben?“, fragte sie ohne

selbst hinzusehen.

„Noch nicht“, entgegnete Ray leise. „Aber das kann sich jederzeit ändern. Wir sollten es kurz machen.“

„Was für Polizisten seid ihr denn?“, fragte der Junge. „Ihr habt gar keine Uniform. Seid ihr Undercover?“

„Wir sind Detectives“, sagte Ray und beschloss, mit der Befragung nicht länger zu warten. „Wann hast du Lanie zuletzt gesehen?“

„Hat sie etwa schon wieder Ärger gemacht?“, sagte er und grinste schadenfroh. „Das ist nichts Neues. Sie wollte sich heute Mittag mit ihrer schlaunen Freundin treffen. Wahrscheinlich hofft sie, dass es sich auf sie abfärbt.“

In diesem Augenblick kam eine Frau in grauem Jogginganzug um die Ecke geschlurft. Keep Walking stand auf ihrem Sweatshirt. Während sie langsam zur Haustüre kam, sah Keri sie genau ein. Sie war etwa in Keris Alter, aber sie wog um die 100 Kilo.

Ihre blasse Haut hob sich kaum von dem Hellgrau ihres Jogginganzugs ab, genau wie ihr blassblondes Haar, das zu einem schlampigen Zopf geknotet war.

Ihr Gesicht spiegelte wider, wie ausgelaugt und erschöpft sie sich fühlen musste. Sie hatte tiefe dunkle Ränder unter den Augen und aufgedunsene, pockennarbige Haut, vielleicht vom Alkohol. Dennoch konnte man sehen, dass sie einst eine attraktive Frau gewesen war, doch das Leben hatte seine Spuren hinterlassen.

„Was hat sie jetzt schon wieder angestellt?“, fragte sie. Sie schien noch weniger überrascht als ihr Sohn, dass die Polizei vor ihrer Tür stand.

„Sind Sie Mrs. Joseph?“, fragte Keri.

„Mrs. Joseph bin ich seit sieben Jahren nicht mehr, seit Mr. Joseph mich für eine junge Masseuse namens Kayley verlassen hat. Jetzt bin ich Mrs. Hart, auch wenn Mr. Hart sich Sang- und Klanglos vor achtzehn Monaten aus dem Staub gemacht hat. Ist mir zu teuer, schon wieder den Namen zu ändern, also belasse ich es dabei.“

„Wir sind auf der Suche nach Lanie Josephs Mutter“, fuhr Ray fort. „Sie sind also...?“

„Joanie Hart. Ich bin die Mutter von fünf Teufelsbraten, einschließlich der, die Sie suchen. Was genau hat sie diesmal ausgefressen?“

„Wir wissen nicht, ob sie überhaupt etwas getan hat, Mrs. Hart“, beschwichtigte Keri ihr Gegenüber, der die Anwesenheit von Polizisten sichtlich unangenehm war. „Wir sind hier, weil sie sich angeblich mit Sarah Caldwell getroffen hat. Sarahs Eltern machen sich Sorgen, weil sie ihre Tochter nicht mehr erreichen können. Wann haben Sie zuletzt von Lanie gehört?“

Joanie Hart sah sie an, als käme sie von einem anderen Planeten.

„Ich habe nicht die Zeit, über solche Dinge Buch zu führen“, sagte sie. „Ich habe den ganzen Tag gearbeitet.“

Die Tankstelle hat rund um die Uhr geöffnet, Thanksgiving hin oder her. Ich bin erst vor einer halben Stunde nach Hause gekommen. Ich habe also keine Ahnung, wo Lanie ist. Das ist nichts Besonderes. Sie sagt mir eigentlich nie, wohin sie geht. Sie liebt ihre kleinen Geheimnisse. Ich glaube, sie hat einen Freund, von dem ich nichts wissen soll.“

„Hat sie seinen Namen erwähnt?“

„Wie schon gesagt, ich weiß nicht einmal, ob es ihn wirklich gibt. Zuzutrauen wäre es ihr. Sie provoziert mich gerne. Aber ich bin zu müde um mich provozieren zu lassen. Wahrscheinlich macht sie das wütend. Sie wissen ja sicher, wie das läuft“, sagte sie zu Keri, die in Wahrheit überhaupt nicht wusste, wie das läuft.

Keri wurde langsam wütend auf diese Frau, die weder wusste, noch sich dafür interessierte, wo ihre Tochter war. Joanie hatte sich mit keinem Wort nach ihr erkundigt und sie wirkte überhaupt kein bisschen besorgt. Ray ahnte wohl, was in Keri vorging, also mischte er sich schnell ein.

„Wir brauchen Lanies Handynummer und ein möglichst aktuelles Foto von ihr“, sagte er.

Joanie sah jetzt doch betroffen aus, sagte aber nichts dazu.

„Einen Moment“, sagte sie und entfernte sich wieder von der Haustür.

Keri sah Ray an, der ihr mit einem Kopfschütteln signalisierte, dass auch ihm diese Frau nicht gefiel.

„Ich würde lieber im Auto warten“, sagte Keri,

„sonst sage ich noch etwas ... Kontraproduktives zu dieser Frau.“

„Vielleicht keine schlechte Idee. Ich schaffe das hier allein. Vielleicht könntest du Edgerton anrufen und herausfinden, ob er nicht doch auf die sozialen Netzwerke zugreifen kann. Schließlich kann man die Regeln in bestimmten Fällen auch etwas lockerer auslegen.“

„Raymond Sands, du bist mein Star“, sagte sie und war augenblicklich wieder besser gelaunt. „Scheinbar färben meine teils unkonventionellen Methoden langsam auf dich ab. Das gefällt mir.“

Sie drehte sich um und sprang zum Auto, bevor er etwas entgegen konnte. Aus dem Augenwinkel sah sie, dass die Männer nebenan sie die ganze Zeit beobachteten. Plötzlich spürte sie, wie kalt die Luft war und zog den Reißverschluss ihrer Jacke bis obenhin zu. Obwohl der November in Los Angeles recht angenehm war, konnte einen die kühle Luft doch zum frösteln bringen, wenn man nicht direkt in der Sonne war. Die unangenehmen Blicke dieser Männer trugen vielleicht zusätzlich zu Keris Gänsehaut bei.

Anstatt in den Wagen einzusteigen, lehnte sie sich mit dem Rücken dagegen. So konnte sie weiterhin Lanies Haus und die Nachbarn im Auge behalten, während sie Edgertons Nummer wählte.

„Edgerton hier“, meldete er sich enthusiastisch. Kevin Edgerton war mit seinen achtundzwanzig Jahren der jüngste

Mann auf dem Revier. Er war groß und schlaksig. Außerdem war er ein wahres Computergenie, verantwortlich für mehr als einen technischen Durchbruch in so manchem Kriminalfall.

Darüber hinaus hatte er Keri geholfen mit dem Sammler in Kontakt zu treten. Jetzt sah Keri vor ihrem inneren Auge, wie er seine dicken braunen Strähnen aus den Augen strich. Sie begriff nicht, warum er sich nicht endlich einen anständigen Haarschnitt zulegte.

“Hi Kevin, Keri hier. Ich brauche deine Hilfe. Kannst du dir vielleicht Zugang zu ein paar gewissen Online-Profilen verschaffen? Es geht um Sarah Caldwell aus Westchester, sechzehn Jahre alt. Die andere junge Dame heißt Lanie Joseph, ebenfalls sechzehn, aus Culver City Süd. Bitte halte mir keinen Vortrag über gerichtliche Verfügungen. Es ist dringend und wir...”

“Schon geschehen“, unterbrach Edgerton sie.

“Was? Das ging schnell“, sagte sie erstaunt.

“Naja, Caldwell ist nicht ganz so einfach. Ihre Accounts sind mit Passwörtern geschützt und ich muss mit ihr verlinkt sein, um ihre Seite zu sehen. Ich könnte das Passwort knacken, aber du weißt ja, legal ist das nicht. Josephs Seite ist hingegen ein offenes Buch. Jeder kann sehen, was sie macht. Ich sehe es mir in diesem Augenblick an.“

“Gibt es irgendwo einen Hinweis darauf, was sie heute ab Mittag gemacht hat?“, fragte Keri und bemerkte, dass drei Männer aus der Einfahrt auf sie zuzogen.

Die beiden anderen schienen Ray weiter zu beobachten, der noch immer vor Joanie Harts Tür stand und darauf wartete, dass sie ein Foto von ihrer Tochter fand. Keri verlagerte ihr Gewicht ein wenig. Sie lehnte noch immer mit dem Rücken an dem Wagen. Doch jetzt konnte sie schneller reagieren, falls es nötig wäre.

“Auf Facebook ist seit gestern Abend nichts passiert, aber sie hat heute Mittag ein paar Fotos mit einem anderen Mädchen zusammen auf Instagram gepostet. Ich nehme an, es handelt sich um Sarah Caldwell. Sie waren in der Fox Hills Mall. Eines der Fotos wurde in einem Modegeschäft aufgenommen, das andere an einem Makeup-Stand. Das letzte zeigt sie an einem Esstisch mit einer Riesenzwiebel. Titel Yummy, Zeit: 2 Uhr und 6 Minuten.“

Die drei Männer bogen jetzt in den Garten der Harts ein. Sie waren nur noch wenige Meter entfernt.

“Danke Kevin, letzte Bitte: Ich werde dir die Handynummern der Mädchen schicken. GPS ist wahrscheinlich bei beiden deaktiviert, aber ich will wissen, wo sie zuletzt waren“, sagte sie, als die Männer sich vor ihr aufbauten. “Ich melde mich wieder.“

Sie legte auf, bevor er etwas sagen konnte und steckte ihr Handy in die Hosentasche. Dabei öffnete sie unauffällig den Verschluss ihres Holsters.

Schweigend sah sie die Männer an. Dann stemmte sie ihr rechtes Bein gegen den Wagen. So hatte sie zusätzliche Kraft,

wenn sie sich schnell bewegen musste.

„Guten Abend, die Herren“, sagte sie schließlich in freundlichem Tonfall, „recht frisch heute Abend, nicht?“

Ein kleiner Lateinamerikaner – offenbar der Anführer dieses Rudels – drehte sich zu seinen Freunden um. „Hat diese Schlampe gerade gesagt, es wäre recht frisch?“ Er war zwar klein, aber unter seinem riesigen Flanellhemd konnte Keri nicht erkennen, welche Statur er hatte. Die beiden anderen waren groß und dünn. Ihre Hemden hingen locker herab, als wären sie wandelnde Skelette. Einer der beiden war weiß, der andere ebenfalls südamerikanischer Herkunft.

„Das ist schön, ihr nehmt heutzutage auch weiße in eure Gangs auf“, sagte sie und wies mit dem Kinn auf den Mann, der offensichtlich nicht zu den anderen beiden passte. „Gab es nicht genügend willige Handlanger in der Familie?“

Es war eigentlich nicht Keris Art, aber sie musste versuchen die Gruppe aufzuspalten und sie wusste, dass viele dieser Gangs sehr speziell damit waren, wen sie aufnahmen und wen nicht.

„Die große Klappe wird dir noch Ärger einfahren, Missy“, zischte der Anführer.

„Yeah, Ärger“, wiederholte der große weiße Typ. Der andere sagte nichts.

„Wiederholst du immer, was dein Boss sagt?“, fragte Keri den Weißen. „Sammelst du auch den Müll ein, den er so fallen lässt?“

Die beiden Männer sahen sich kurz an. Keri spürte, dass sie einen wunden Punkt getroffen hatte.

Im Hintergrund sah sie, dass Ray inzwischen das Foto von Lanie bekommen hatte und jetzt zu ihnen herüberkam.

Die beiden übrigen Männer wollten sich ebenfalls in Bewegung setzen, aber Ray warf ihnen einen eisigen Blick zu und sie blieben sofort stehen.

„Die Schlampe ist ziemlich frech“, sagte der Weiße. Etwas Besseres schien ihm nicht einzufallen.

„Vielleicht sollten wir ihr ein paar Manieren beibringen“, sagte der Anführer.

Keri sah, wie der dritte Typ sich daraufhin anspannte. Jetzt war ihr die Dynamik dieser Gruppe vollkommen klar. Der Anführer hatte die größte Klappe. Der Weiße war sein Handlanger und der Dritte war der Friedliche. Er war nicht mitgekommen um sich zu schlagen, er war hier, um die anderen beiden davon abzuhalten. Da er bisher nicht direkt angesprochen wurde, wollte Keri ihn jetzt miteinbeziehen. Mal sehen, wie er reagieren würde.

„Seid ihr vielleicht Zwillinge?“, fragte sie ihn und nickte in Richtung des Weißen.

Er sah sie einen Moment lang, offenbar wusste er nicht genau, was er mit diesem Kommentar anfangen sollte. Keri zwinkerte ihm zu und sofort schien er sich zu entspannen. Jetzt lächelte er fast.

„Eineiige Zwillinge sogar“, antwortete er.

„Yo, Carlos, was redest du? Wir sind doch keine Zwillinge“, sagte der Weiße verwirrt.

„Nee, Mann!“, mischte sich der Anführer wieder ein und lachte. „Die hat schon recht. Nicht leicht, euch auseinanderzuhalten. Wir sollten euch markieren.“

Jetzt lachten alle drei, auch wenn der Weiße nicht zu begreifen schien, warum er lachte.

„Alles okay hier?“, fragte Ray hinter ihnen. Die drei Männer fuhren erschrocken herum.

„Alles okay“, sagte Keri schnell. „Detective Ray Sands, das hier sind Carlos und sein Zwillingbruder. Und das hier ist ihr Freund... wie heißt du eigentlich?“

„Cecil“, sagte er bereitwillig.

„Aha. Das hier ist Cecil. Sie interessieren sich offensichtlich für Corvettes und fremde Damen. Leider müssen wir uns wieder auf den Weg machen, Gentlemen. Wir würden gerne noch bleiben, aber beim LAPD ist ja immer etwas los. Außer natürlich, es gibt noch etwas Geschäftliches zu besprechen. Cecil?“

Cecil sah Ray von oben bis unten an, dann wieder zu Keri. Seine Kommentare von zuvor waren ihm scheinbar nicht unangenehm, aber er wollte es nicht übertreiben.

„Alles cool, Mann, das LAPD soll man nicht warten lassen. Wir müssen uns sowieso um die Corvette kümmern.“

„Nun, dann wünsche ich euch noch einen schönen Abend“, sagte Keri und Carlos grinste wieder. Sie nickten und

machten sich wieder auf zu ihrer Einfahrt. Keri und Ray stiegen in den Wagen.

„Das hätte ins Auge gehen können“, sagte Ray.

„Hätte es. Ich weiß, dass du dich immer noch nicht ganz von der Schusswunde erholt hast. Ich bin froh, dass du es nicht mit fünf Gangstern gleichzeitig aufnehmen musstest.“

„Rührend, wie du dich um deinen gebrechlichen Partner sorgst“, sagte Ray und fuhr los.

„Nichts zu danken“, entgegnete Keri.

„Hat Edgerton schon etwas herausgefunden?“

„Allerdings. Wir sollten uns die Fox Hills Mall genauer ansehen.“

„Was ist dort?“

„Ich hoffe, dort sind die beiden Mädchen“, sagte Keri.

„Aber ich fürchte, dass es uns nicht so leicht gemacht wird.“

KAPITEL VIER

Als Sarah aufwachte, war ihr so schlecht, dass sie sich fast übergeben musste. Sie konnte nur verschwommen sehen und ihr war schwindelig. Ein helles Licht fiel direkt auf ihr Gesicht und es dauerte eine Weile, bis sie erkannte, dass sie auf einer schmutzigen, alten Matratze lag. Abgesehen davon war der Raum leer.

Sie schloss die Augen immer wieder, bis sie langsam wieder klar sehen konnte. Neben ihrer Matratze stand ein kleiner Plastikeimer, den sie gerade rechtzeitig heranzog, bevor sie sich übergab. Ihre Augen tränten und ihre Nase lief. Sie hörte ein Geräusch und sah, wie jemand einen schwarzen Vorhang zur Seite zog. Sie war gar nicht in einem kleinen Raum, sondern in einer riesigen, höhlenartigen Lagerhalle. Soweit sie sehen konnte, lagen Matratzen auf dem Boden verteilt. Auf fast jeder Matratze lagen Mädchen die spärlich bekleidet waren oder sogar vollkommen nackt. Alle etwa so alt wie sie selbst.

Die meisten waren alleine, schliefen oder waren bewusstlos. Bei manchen waren aber Männer, die mit ihnen taten, was sie wollten. Einige Mädchen wehrten sich, andere hatten aufgegeben und manche schienen nicht ohnmächtig zu sein, während sich die Männer an ihnen vergingen. Sarahs Verstand war noch etwas benebelt, als sie zwanzig andere Mädchen zählte.

Plötzlich trat jemand in ihr Gesichtsfeld. Es war Chiqy, der

dicke Bärtige, den sie in Deans Schlafzimmer getroffen hatte. Sofort begann Sarahs Herz zu rasen. Jetzt hatte sie nicht mehr das Gefühl, dem Geschehen aus der Ferne zuzusehen. Panik machte sich in ihr breit.

Wo bin ich? Was ist das für ein schrecklicher Ort? Warum fühle ich mich so schwach?

Sie versuchte sich aufzusetzen, als Chiqy näher kam, doch ihre Arme gaben unter ihrem Gewicht nach und sie fiel wieder rückwärts auf die Matratze. Chiqy lachte leise.

„Lass es besser bleiben“, sagte er. „Die Drogen machen dich schwerfällig. Ich will nicht, dass du hinfällst und dir etwas brichst. Das wäre nicht gut fürs Geschäft. Der Kunde findet gebrochene Knochen nur dann gut, wenn er sie selbst brechen durfte.“

„Was hast du mir gegeben?“, fragte Sarah heiser und versuchte noch einmal, sich aufzurichten.

Anstatt zu antworten, schlug Chiqy ihr mit dem Handrücken ins Gesicht. Wieder fiel sie auf die Matratze. Auf ihrer Wange explodierte ein Schmerz, der sich bis zu ihrem Ohr ausbreitete. Sie schnappte nach Luft und versuchte, ihr Gleichgewicht wieder zu finden. Chiqy erschien über ihrem Gesicht.

„Du wirst schon lernen, dass du nur zu sprechen hast, wenn man dich fragt. Keine Frechheiten, außer der Kunde will es so. Keine Fragen. Chiqy kümmert sich schon um dich. Halte dich an die Regeln und alles ist gut. Tust du das nicht – nicht gut. Kapiert?“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Sarah nickte benommen.

„Dann hör jetzt gut zu, denn ich sage dir die Regeln nur einmal: Erstens – du bist hier auf meinem Grund und Boden. Damit gehörst du mir. Ich kann dich verleihen, wie ich will, aber vergiss nicht, wem du gehörst. Kapiert?“

Saraha Wange brannte noch immer. Sie nickte demütig. Auch wenn sie immer noch nicht verstand, wie sie in diese Situation gelangen konnte, wusste sie, dass sie Chiqy in ihrem momentanen Zustand besser nicht herausforderte.

„Zweitens – du wirst meinen Kunden alle Wünsche erfüllen. Es muss dir nicht gefallen, aber wer weiß, vielleicht ist es genau dein Ding. Mir egal. Du machst, was der Kunde sagt, egal was es ist. Wenn du nicht gehorchst, schlage ich dich, bis alles in dir blutet. Ich kenne mich damit bestens aus. Man wird es dir nicht ansehen, die Kunden werden dich trotzdem nehmen, aber in dir drinnen ist alles kaputt. Kapiert?“

Wieder nickte Sarah. Sie versuchte, sich auf die Ellbogen zu stützen und schloss die Augen unter dem grellen Lichtschein. Sie versuchte, die anderen Mädchen besser zu sehen. Keine von ihnen kam ihr bekannt vor. Ein eisiger Schauer schüttelte sie.

Wo ist Lanie?

„Kannst du mir sagen, was mit meiner Freundin passiert ist?“, fragte sie leise.

Doch bevor sie sich versehen konnte, hatte Chiqy wieder zugeschlagen, diesmal auf die andere Wange. Die Wucht schleuderte sie wieder auf die Matratze.

„Das war noch nicht alles“, hörte sie ihn trotz des lauten Klingelns in ihren Ohren. „Die letzte Regel lautet – Kein Wort, außer ich habe dich etwas gefragt. Wie schon gesagt, du wirst schnell lernen, dass wir hochnäsige Mädchen hier nicht mögen. Kapiert?“

Sarah nickte. Ihr Kopf tat weh.

„Aber diese eine Frage werde ich dir beantworten“, sagte Chiqy grinsend. Er deutete auf eine Matratze, ein paar Meter weiter.

Sarah blickte hinüber und sah einen Mann um die sechzig Jahre, der auf einem Mädchen lag. Ihr Kopf war weggedreht, doch der Mann hob ihr Kinn an, um sie zu küssen.

Sarah musste würgen. Dann erst wurde ihr klar, dass es wirklich Lanie war. Von der Hüfte abwärts hatte man sie ausgezogen und ihr schwarzes Tank-Top war ihr bis zum Hals hochgeschoben, sodass ihr BH zu sehen war. Als der Mann das Interesse an ihrem Gesicht verloren hatte, ließ er ihren Kopf los und er rollte wieder zur Seite, diesmal in Sarahs Richtung.

Sie sah, dass ihre Freundin bei Bewusstsein war, wenn auch nicht ganz. Ihre Augen waren schmale Schlitze und sie schien nicht viel von ihrer Umgebung wahrzunehmen. Ihr Körper lag schlapp auf der Matratze. Sie wehrte sich nicht gegen das, was ihr gerade angetan wurde.

Sarah sah sich alles an, aber es kam ihr vor, als würde sich dieses unsagbare Schreckensszenario auf einem fernen Planeten abspielen. Vielleicht lag es an den Drogen. Vielleicht lag es

daran, dass sie gerade ins Gesicht geschlagen worden war. Sie fühlte sich betäubt.

Vielleicht sollte ich dafür dankbar sein.

„Sie hat sich ziemlich angestellt, also mussten wir ihr die doppelte Dosis geben“, sagte Chiqy. „So könnte es dir auch ergehen. Wenn du brav bist, müssen wir dich nicht ruhigstellen. Ganz wie du willst.“

Sarah sah ihn an. Gerade als sie antworten wollte, fiel ihr wieder die letzte Regel ein und sie biss sich auf die Zunge. Chiqy sah es und grinste.

„Gut, du kapiert schnell“, sagte er. „Jetzt darfst du antworten.“

„Bitte nicht ruhigstellen“, flehte sie.

„Okay, wir versuchen es ohne. Aber wenn du dich wehrst, bekommst du die Nadel. Klar?“

Sarah nickte. Chiqy grinste zufrieden und nickte, bevor er ein paar Schritte zurück ging und den Vorhang zuzog.

Sie wusste nicht, wie viel Zeit ihr noch blieb, also sah sich Sarah verzweifelt um. Sie musste nachdenken. Sarah trug noch immer ihre Jeans und das hellblaue Oberteil, deshalb ging sie davon aus, dass man ihr noch nichts angetan hatte. Schnell tastete sie ihre Taschen ab. Handy, Geldbeutel und Ausweis hatte man ihr abgenommen. Das war keine Überraschung.

Irgendwo begann ein Mädchen laut zu schreien. Als sie hörte, dass jemand näher kam, stieg ihr wieder die Panik in den Hals. Andererseits hatte sie den Eindruck, dass das Adrenalin ihren

Verstand schärfte und ihr wieder ein wenig Kontrolle über ihre Gliedmaßen gab.

Denk nach, so lange du noch kannst! Du bist schon lange weg, wahrscheinlich suchen sie nach dir. Mum und Dad haben sicher schon die Polizei alarmiert. Du musst eine Spur hinterlassen, falls etwas passiert.

Sie sah auf ihr Top. Ihre Mutter hatte sie beim Frühstück gesehen, sie würde sich bestimmt daran erinnern, was sie heute trug. Schließlich hatte sie ihr das Outfit beim Cabazon-Outlet selbst gekauft.

Schnell riss sie einen kleinen Streifen aus dem Hüftbereich. Noch während sie überlegte, wo sie ihn verstecken sollte, hörte sie die Männerstimmen. Als der Vorhang zur Seite gezogen wurde, steckte sie den Stofffetzen schnell unter die Matratze. Nur noch eine kleine Ecke schaute heraus.

Sarah blickte zu den Männern auf. Neben Chiqy stand ein Typ um die vierzig in Anzug und Krawatte. Er nahm gerade seine Brille ab und legte sie in einen seiner Schuhe, die er bereits abgestreift und neben den Vorhang gestellt hatte.

„Wie alt ist sie?“, fragte er.

„Sechzehn“, antwortete Chiqy.

„Etwas überreif für meinen Geschmack, aber von mir aus“, sagte er und näherte sich der Matratze.

„Denk an die Regeln“, sagte Chiqy mit erhobenem Finger zu Sarah.

Sie nickte. Zufrieden drehte er sich um, als der andere Mann

etwas Privatsphäre verlangte.“

Langsam zog Chiqy den Vorhang hinter sich zu. Der Mann stand über ihr und starrte ihren Körper an. Sarah wurde schlecht.

Er begann sich auszuziehen und Sarah überlegte krampfhaft, was sie tun sollte. Sie würde es nicht einfach geschehen lassen, so viel stand fest. Und wenn sie sie dafür umbringen würden. Niemals würde sie sich damit abfinden, als Sexsklavine verkauft zu werden. Sie musste die erstbeste Gelegenheit nutzen.

Diese ließ nicht lange auf sich warten.

Der Mann hatte inzwischen seine Hose und Boxer Shorts ausgezogen und kroch jetzt langsam zu ihr. An seinem Blinzeln erkannte sie, dass er ohne seine Brille unsicher war. Kurz darauf war er auf Händen und Knien direkt über ihr.

Jetzt oder nie.

Schnell zog Sarah ihr Bein hoch und trat mit ihrem Schuh so fest in seine Weichteile, wie sie nur konnte. Er japste und brach auf ihr zusammen.

Sarah hatte damit gerechnet und rollte sich zur Seite. Dann rappelte sie sich auf und eilte zum Vorhang. Der Mann hinter ihr wimmerte leise. Schnell steckte sie ihren Kopf heraus und sah sich um.

Der Ausgang aus dieser Hölle war einige Meter entfernt. Zwischen ihr und der Freiheit lagen jedoch zahlreiche Matratzen, auf denen nicht nur mehr oder weniger betäubte Mädchen, sondern auch mindestens eine Handvoll Männer lagen und umhergingen. Sie würde es nie nach draußen schaffen.

Vielleicht konnte sie aber einen Nebenausgang in den Schatten an der Wand finden. Gerade als sie aus dem Vorhang treten wollte, hörte sie hinter sich ein schmerzverzerrtes, aber deutliches „Hilfe!“

Jetzt musste sie sich beeilen. Sie sprang nach links und suchte nach einer Tür, doch schon erschien ein weiterer Mann vor ihr. Sie wirbelte herum und rannte in die entgegengesetzte Richtung, direkt in Chiqys Arme. Er hielt sie so fest, dass sie sich kaum mehr bewegen konnte.

Weiter weg sah sie den Mann im Anzug. Noch immer war er unten ohne und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf Sarah.

„Jetzt will ich sie zum halben Preis!“

Sarah sah, dass Chiqy etwas aus seiner Tasche zog – eine Spritze! Sie versuchte, sich loszureißen, aber es war vergeblich. Sie spürte einen Stich in ihrem Oberarm.

„Ich habe dich gewarnt“, flüsterte er. Es klang fast wie eine Entschuldigung.

Als sich sein Griff lockerte, hatte sie schon keine Kontrolle mehr über ihre Muskeln. Chiqy ließ sie los. Als sie auf dem Boden aufschlug, hatte sie bereits das Bewusstsein verloren.

KAPITEL FÜNF

Unruhig saß Keri im Wartezimmer des Sicherheitsbüros in der Fox Hills Mall. Sie hatte nur einen Gedanken: Das dauert viel zu lange!

Einer der Angestellten suchte nach Aufnahmen im Gastronomiebereich um 14 Uhr, als Lanie das Foto auf Instagram gepostet hatte. Dass es so lange dauerte, konnte nur daran liegen, dass entweder das System sehr alt, oder der Mitarbeiter inkompetent war.

Auf dem Stuhl neben ihr schmatzte Ray an einem Wrap herum, den er sich auf dem Weg durch das Shopping Center gekauft hatte. Keri hatte ihren Wrap kaum angefasst.

Obwohl die Mädchen erst seit etwas länger als vier Stunden unerreichbar waren, hatte Keri das starke Gefühl, dass etwas ganz und gar nicht in Ordnung war. Sie konnte es nur noch nicht beweisen.

„Willst du das Ding nicht einfach im Ganzen verschlingen?“, fragte sie Ray genervt.

Er hörte sofort auf zu kauen und sah sie fragend an. „Was frisst dich denn?“, fragte er mit vollem Mund.

„Tut mir leid, ich sollte meinen Frust nicht an dir auslassen. Was dauert das denn so lange? Wenn diese Mädchen wirklich entführt wurde, vergeuden wir hier wertvolle Zeit.“

„Wir geben ihnen noch zwei Minuten. Wenn sie bis

dahin nichts gefunden haben, treten wir ihnen auf die Füße. Fair?“

„Fair“, antwortete Keri und nahm einen kleinen Biss von ihrem Wrap.

„Ich weiß, dass du nicht besonders geduldig bist, aber da ist doch noch etwas anderes los mit dir. Das habe ich vorhin auf dem Revier schon bemerkt. Wir haben noch zwei Minuten, also raus mit der Sprache.“

Keri sah ihn an. Ein Stück Salat klemmte zwischen zwei Zähnen. Sie hätte gelacht, wenn die Situation nicht so ernst wäre.

Dieser Mann steht dir näher als irjendjemand sonst auf dieser Welt. Sag es ihm, er hat es verdient.

„Okay“, begann sie. „Gleich.“

Sie holte einen Überwachungsdetektor aus der Handtasche, den sie seit einer Weile mit sich führte und gab Ray ein Zeichen, ihr in den Gang zu folgen.

Das Gerät war ihr von einem Sicherheitsexperten empfohlen worden, dem sie bei einem Fall geholfen hatte. Er schien Recht zu behalten, das Gerät war handlich, zuverlässig und preiswert.

Seit dieser Anwalt Jackson Cave ihr gedroht hatte, dass er sie nicht mehr aus dem Augen lassen wollte, hatte sie mehrere Abhörgeräte entdeckt. Eine Wanze hatte sie in ihrer Schreibtischlampe auf dem Revier gefunden. Wie es dort hinkam, wusste sie nicht genau. Vielleicht hatte er ein Mitglied des Reinigungspersonals bestochen.

Außerdem hatte sie eine Kamera und eine Wanze in

ihrer neuen Wohnung gefunden – im Wohnzimmer und im Schlafzimmer, sowie im Steuerrad ihres Dienstwagens und hinter der Sonnenblende in Rays Auto.

Edgerton hatte sich darum gekümmert, dass ihr Computer vor jeglichen Cyberangriffen geschützt war. Bisher sah es so aus, als wäre nichts versucht worden, aber sicherheitshalber benutzte sie den Computer nur noch für offizielle Angelegenheiten.

Ihr Handy war bisher clean geblieben, wahrscheinlich weil sie es immer bei sich trug. Es war das einzige Gerät, das sie für die Kommunikation mit dem Sammler benutzt hatte, deswegen wollte sie es nie unbeobachtet lassen.

Als sie nun mit Ray im Gang stand, überprüfte sie zuerst sich selbst, dann Ray und schließlich sein Handy nach Überwachungsgeräten.

Ray hatte sich in den vergangenen Wochen an diese Prozedur gewöhnt. Anfangs hatte er sich dagegen gesträubt, aber nachdem Keri auch in seinem Auto eine Wanze gefunden hatte, wehrte er sich nicht mehr dagegen. Im Gegenteil, er war ebenso aufgebracht darüber und wollte sicher sein, dass man ihn nicht abhörte. Am liebsten hätte er sie sofort herausgerissen, aber Keri hatte ihn überzeugt, sich nichts anmerken zu lassen. Wenn Cave mitbekam, dass sie ihm auf die Schliche gekommen waren, würde er vielleicht den Sammler warnen.

Cave hatte bereits den Verdacht, dass Keri seine Daten gestohlen hatte, aber er hatte keine Beweise dafür. Und er konnte nicht wissen, ob Keri seine Sicherheitsbarrieren überwunden

hatte und jetzt vielleicht ihn überwachte. Daher vermutete sie, dass er sich nur an den Sammler wenden würde, wenn es absolut nötig wäre.

Er dachte, dass sie in einer Art Pattsituation steckten und da er weit mehr Informationen hatte als sie, wollte sie ihn in dem Glauben lassen.

Sie musste Ray jedoch versprechen, dass sie die Wanzen sofort entfernen würde, wenn sich daraus ein Nachteil ergab. Sie hatten sich sogar ein geheimes Codewort überlegt, wenn es soweit kommen sollte. „Bondi Beach“, ein berühmter Strand im australischen Sydney, den Keri eines Tages besuchen wollte. Wenn sie eines Tages diese beiden Worte sagte, könnte er endlich jegliche Überwachungsgeräte herausreißen.

„Zufrieden?“, fragte er, als sie ihren Sicherheitscheck abgeschlossen hatte.

„Ja. Sorry. Also, ich habe heute früh eine E-Mail von unserem Freund bekommen“, sagte sie und vermied damit, etwas auszulaudern, das niemand hören sollte. „Er hat angedeutet, dass er sich bald wieder treffen will. Vielleicht bin ich deswegen etwas reizbar. Immer wenn sich etwas auf meinem Handy regt, denke ich, dass er es ist.“

„Hat er angedeutet, wann es soweit ist?“, fragte Ray.

„Nein. Er hat nur gesagt, dass er sich bald meldet; sonst nichts.“

„Kein Wunder, dass du so geladen bist. Ich dachte, dass du wegen des Mädchens überreagierst.“

Keri spürte, wie in ihr die Hitze aufkochte. Sie starrte ihren Partner wütend an. Auch Ray merkte, dass er mit seinem Kommentar zu weit gegangen war. Gerade als er etwas sagen wollte, winkte der Sicherheitsangestellte sie in den Computerraum.

„Ich habe etwas gefunden“, rief er.

„Dein Glück“, knurrte Keri und stürmte voran. Ray folgte mit etwas Abstand.

Als sie den Computerraum betraten, zeigte das Video 2 Uhr 5. Sarah und Lanie saßen gut sichtbar an einem kleinen Tisch. Lanie machte ein Foto mit ihrem Handy. Höchstwahrscheinlich das Bild, das Edgerton bei Instagram gefunden hatte. Keine zwei Minuten später näherte sich ihnen ein großer, dunkelhaariger, tätowierter Typ. Er küsste Lanie und nach ein paar Minuten standen sie zusammen auf und gingen.

Der Mann stoppte das Video und sah zu Ray und Keri. Auf seinem Namensschild stand ‚Keith‘. Er war um die dreiundzwanzig, hatte fettige, pickelige Haut und eine schlechte Körperhaltung, die Keri irgendwie an Quasimodo erinnerte.

Schnell vertrieb sie diesen Gedanken.

„Ich habe ein paar Screenshots, auf denen man den Typen gut erkennen kann. Ich habe sie abgespeichert und kann sie Ihnen jederzeit schicken.“

Ray sah Keri mit hochgezogenen Augenbrauen an. Vielleicht war dieser Kerl doch nicht so inkompetent, wie sie dachten. Keri war jedoch immer noch wütend über seinen Kommentar und

ignorierte seinen Blick.

„Das wäre wunderbar“, sagte Ray zu dem jungen Mann. „Konnten Sie auch herausfinden, wo sie dann hingegangen sind?“

„Ja“, sagte Keith stolz und drehte sich wieder zu dem Bildschirm um. Er zeigte die Aufnahmen einiger anderer Kameras, die den Dunkelhaarigen, Lanie und Sarah zeigten. Nachdem sie durch das Shopping Center gegangen waren, sah man sie in einen Trans A steigen und Richtung Norden aus dem Parkplatz fahren.

„Ich habe versucht das Nummernschild näher heranzuholen, aber unsere Kameras sind zu hoch angebracht um einen verwendbaren Winkel zu bekommen.“

„Schon gut, Keith, Sie haben uns wirklich sehr geholfen. Ich gebe Ihnen jetzt unsere Handynummern, damit Sie uns die Aufnahmen schicken können. Könnten Sie sie vielleicht auch an unseren Kollegen auf dem Revier schicken, damit er sie durch die automatische Gesichtserkennung jagen kann?“

„Natürlich“, sagte Keith. „Ich werde mich sofort darum kümmern. Könnte ich Sie vielleicht auch um einen Gefallen bitten?“

Keri und Ray tauschten einen skeptischen Blick aus. Dann nickten sie. Keith zögerte einen Augenblick.

„Ich wollte mich schon seit einiger Zeit bei der Polizeiakademie bewerben, aber ich fürchte, dass ich den körperlichen Anforderungen nicht gewachsen bin. Ich dachte,

dass Sie mir vielleicht ein paar Tipps geben könnten – natürlich erst, wenn sie den Fall gelöst haben.“

„Wenn es weiter nichts ist“, sagte Keri und zog eine Visitenkarte aus der Tasche. „Diese Leute können Ihnen bei der Vorbereitung helfen, und mich können Sie anrufen, wenn Sie mentale Unterstützung brauchen.“ Dann sah sie ihn noch einmal an. „Übrigens, wenn Sie schon ein Namensschild tragen müssen, lassen Sie sich eins mit Ihrem Nachnamen geben. Das wird professioneller.“

Dann stand sie auf und verließ den Raum. Sollte Ray sich doch um den Rest kümmern, das hatte er verdient.

Sowie sie die Fotos bekam, schickte sie sie an Joanie Hart und die Caldwells weiter, für den Fall, dass sie irgendetwas über diesen Typen wussten. Als Ray sie schließlich einholte, hatte er einen reumütigen Gesichtsausdruck.

„Hör zu, Keri, ich hätte nicht sagen dürfen, dass du überreagierst. Da läuft wirklich irgendeine krumme Sache.“

„Soll das eine Entschuldigung sein? Denn ich habe das Wort irgendwie nicht gehört. Und wo wir gerade beim Thema sind: Hatten wir nicht inzwischen genug Fälle, die für alle anderen harmlos aussahen, bei denen ich aber am Ende recht hatte? Solltest du nicht langsam wissen, dass du mir Zweifelsfall lieber einmal zu viel vertraust?“

„Ja, aber nicht bei allen...“, begann er, entschied sich dann aber anders. „Es tut mir leid.“

„Danke. Entschuldigung angenommen“, sagte Keri

und beschloss, über den ersten Teil des Satzes hinwegzusehen.

Ihr Handy summte. Keri erschrak. Doch es war nicht der Sammler, sondern Joanie Hart, die Keri mitteilte dass sie den jungen Mann noch nie gesehen hatte.

Sie zeigte Ray die Mitteilung und schüttelte den Kopf darüber, dass diese Frau kaum am Wohlergehen ihrer Tochter interessiert war. Dann ging ein Anruf ein. Es war Mariela Caldwell.

„Detective Locke, hallo Mrs. Caldwell.“

„Hi Detective, ich wollte Ihnen nur mitteilen, dass Ed und ich den Mann auf den Fotos noch nie gesehen haben, aber Sarah hat erwähnt, dass Lanie über ihren neuen Freund gesagt hat, er sähe aus wie ein Rockstar. Ich denke, das könnte er sein.“

„Das ist durchaus möglich“, sagte Keri. „Hat Sarah auch seinen Namen erwähnt?“

„Ich bin ziemlich sicher, dass er Dean heißt. An einen Nachnamen kann ich mich aber nicht erinnern. Ich denke nicht, dass sie ihn weiß.“

„Vielen Dank für diese Informationen, Mrs. Caldwell.“

„Können Sie damit denn etwas anfangen?“, fragte die Frau in einem Tonfall, der ihre ganze Sorge ausdrückte.

„Das ist gut möglich. Leider habe ich zu diesem Zeitpunkt nichts Neues für Sie. Ich verspreche Ihnen aber, dass wir weiterhin alles tun werden, um Sarah bald zu finden. Ich melde mich, sobald es neue Hinweise gibt.“

„Danke, Detective. Wissen Sie, nachdem Sie bei uns

waren ist mir aufgefallen, dass Sie vor ein paar Monaten diese junge Surferin gerettet haben. Und ich weiß auch... nun... die Sache mit Ihrer eigenen Tochter...“, sie brach mitten im Satz ab und Keri glaubte ein leises Weinen zu hören.

„Bleiben Sie ganz ruhig, Mrs. Caldwell“, sagte Keri. Sie musste sich bemühen, nicht selbst die Fassung zu verlieren.

„Es tut mir so leid mit ihrem kleinen Mädchen...“

„Denken Sie jetzt nicht darüber nach. Wir wollen uns jetzt darauf konzentrieren, Ihre Tochter zu finden. Versuchen Sie nur, optimistisch zu bleiben. Lenken Sie sich ab, lassen Sie sich nicht verrückt machen. Wir kümmern uns um alles Weitere.“

„Danke, Detective“, flüsterte Mariela Caldwell kaum hörbar.

Keri legte auf und sah Ray an. Auch er sah besorgt aus.

„Keine Sorge, Partner, ich breche nicht zusammen. Zuerst finden wir dieses Mädchen“, versicherte sie ihm.

„Aber gerne. Und wie?“

„Ich denke, es ist Zeit mit Edgerton zu reden. Er hat vielleicht Neuigkeiten über die Handydaten. Außerdem wissen wir jetzt, dass der Mann aus dem Shopping Center Dean heißt. Vielleicht hat Lanie ihn bei Facebook und Co. erwähnt. Ihre Mutter mag nichts über ihn wissen, aber ich habe das Gefühl, dass das eher an ihrem Desinteresse liegt als daran, dass Lanie ihn verstecken will.“

Als sie das Shopping Center verließen und auf ihren Wagen zugenommen, rief Keri Edgerton an und stellte ihr Handy auf

Lautsprecher, damit Ray mithören konnte.

Edgerton meldete sich auf das erste Klingeln.

„Dean Chisolm“, sagte er ohne sie zu begrüßen.

„Was?“

„Der Mann auf den Fotos heißt Dean Chisolm. Das war auch ohne Gesichtserkennung nicht schwer. Die kleine Joseph hat ihn auf hundert Facebook-Fotos getagt. Er trägt fast immer Kapuze oder Sonnenbrille, als wollte er nicht erkannt werden, aber er ist nicht besonders gut darin. Er trägt immer das gleiche Shirt und die Tattoos sind ziemlich auffällig.“

„Gute Arbeit, Kevin“, sagte Keri. Wie immer war sie beeindruckt von der Effektivität des jungen Technikers. „Was wissen wir noch über ihn?“

„Er hat eine ziemlich dicke Akte bei uns, wegen Drogenbesitzes und Drogenhandels musste er vier Monate absitzen.“

„Klingt nach einem soliden Mitbürger“, murmelte Ray.

„Das ist noch nicht alles. Er steht außerdem in Verdacht, in einem Pornoring mit Minderjährigen beteiligt zu sein. Das konnte ihm aber noch nicht nachgewiesen werden.“

Keri sah Ray mit großen Augen an. Auch sein Blick veränderte sich schlagartig. Bis jetzt hatte er immer noch vermutet, dass diese Mädchen einfach einen kleinen Ausflug machten. Aber nach dem, was sie gerade über diesen Dean erfahren hatten, war nun auch er sichtbar beunruhigt.

„Was wissen wir über diesen Pornoring?“, fragte Keri.
„Unser Hauptverdächtiger ist ein besonders sympathischer Zeitgenosse namens Ernesto ‚Chiqy‘ Ramirez.“

„Chiqy?“, fragte Ray.

„Ein Spitzname. Chiquito bedeutet ‚winzig‘. Dem Foto nach zu schließen ist dieser Mann ein Brocken von einem Kerl. Ich vermute, der Spitzname ist ein Scherz.“

„Und wo finden wir diesen Scherzkeks Chiqy?“, fragte Keri ernst.

„Da muss ich euch leider enttäuschen. Er hat keine offizielle Adresse. Er bewegt sich in verlassenen Lagerhäusern und Hallen, wo er provisorische Zwangsbordelle betreibt, bis sie hochgenommen werden, dann zieht er weiter. Aber eine gute Nachricht habe ich noch.“

„Immer her damit“, sagte Ray und stieg in seinen Wagen.

„Wir haben die Adresse von Dean Chisolm. Und rein zufällig liegt die bei den gleichen Koordinaten, an denen die Handys der Mädchen zum letzten Mal aktiv waren. Ich schicke sie euch, zusammen mit einem Foto von Chiqy.“

„Dank‘ dir, Kevin“, sagte Keri. „Wir sind übrigens soeben einem Kevin-Junior begegnet. Er arbeitet beim Sicherheitsdienst im Shopping Center. Ein aufgeweckter junger Mann. Ich kann euch in Verbindung bringen, wenn du willst.“

„Klar, gerne. Wie ich immer sage – Computerfreaks dieser Welt, vereinigt euch!“

„Ach ja, das sagst du immer?“, neckte Keri ihn.

„Na gut, das denke ich jedenfalls immer“, gab er zu und legte schnell auf, bevor sie ihn noch weiter aufziehen konnten.

„Deine Laune ist überraschend gut, wenn man bedenkt, was uns gerade mitgeteilt wurde“, bemerkte Ray überrascht.

„Ich versuche so lange wie möglich locker zu bleiben“, sagte Keri. „Ich habe das Gefühl, dass ich das nicht mehr lange schaffen werde. Aber keine Sorge, sobald wir Chisolm finden, kann ich meine Nerven beruhigen, indem ich mit einem stumpfen Messer ein paar Tattoos entferne.“

„Gut zu wissen, wie locker du bist“, sagte Ray.

„Aber immer doch.“

KAPITEL SECHS

Keri versuchte, ihr wild schlagendes Herz zu beruhigen, während sie vor Dean Chisolms Haus im Gebüsch kauerte. Sie konzentrierte sich darauf, langsam und ruhig zu atmen und ließ ihre Finger auf der Waffe ruhen. So wartete sie darauf, dass ihre uniformierten Kollegen an seine Haustür klopfen. Ray hatte ebenfalls Position bezogen, allerdings hinter dem Haus. Zwei weitere Beamte sicherten die Seiten.

Trotz der kühlen Luft lief Keri unter der kugelsicheren Weste der Schweiß die Wirbelsäule herunter. Es war kurz nach sieben, die Temperatur war gerade unter zwanzig Grad gefallen. Keri hatte ihre Jacke im Auto gelassen, sie hätte nur ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Jetzt war sie froh, sie nicht mitgenommen zu haben. Sie hätte nur noch mehr geschwitzt.

Einer der Polizisten klopfte jetzt laut an die Tür. Keri fuhr zusammen. Sie duckte sich etwas tiefer ins Gebüsch, damit man sie nicht aus einem der Fenster sehen konnte. Bei dieser Bewegung spürte sie wieder ihre Rippen, die sie sich vor einigen Wochen bei einem anderen Fall gebrochen hatte. Eigentlich war alles gut verheilt, aber manchmal meldeten sie sich doch noch zu Wort.

Die Haustür wurde geöffnet. Keri strengte sich an, die Straßengeräusche auszublenden. Sie wollte lauschen.

„Dean Chisolm?“, hörte sie den Polizisten fragen. Er

klang nervös. Hoffentlich fiel das seinem Gegenüber nicht auf.

„Nein, er ist im Moment nicht hier“, antwortete eine junge, aber überraschend selbstbewusste Stimme.

„Wer sind Sie bitte?“

„Ich bin sein Bruder Sammy.“

„Wie alt sind Sie, Sammy?“

„Sechzehn.“

„Sind Sie bewaffnet?“

„Nein.“

„Ist außer Ihnen jemand im Haus? Vielleicht Ihre Eltern?“

Sammy lachte laut auf. Dann wurde er wieder ernst.

„Meine Eltern haben sich schon länger nicht mehr blicken lassen“, sagte er gereizt. „Das Haus gehört Dean. Er hat es mit seinem eigenen Geld gekauft.“

Keri hatte genug gehört. Sie trat aus ihrem Versteck hervor.

Sammy sah sie genau in dem Moment an, als sie ihre Waffe wieder einsteckte. Seine Augen weiteten sich kurz, dann setzte er wieder den betont lässigen Blick auf.

Sammy sah aus, wie die perfekte Kopie seines großen Bruders. Sogar die blasser Haut und die dunklen Tattoos stimmten überein. Auch er hatte schwarzes Haar, aber es war lockig und nicht so durchgestylt wie das seines Bruders. Trotzdem trug er die typische Punk-Klamotten: schwarzes Shirt, hautenge Jeans mit ein paar nutzlosen Ketten und klobige schwarze Arbeitstiefel.

„Wie kann Dean sich mit nur vierundzwanzig ein eigenes Haus leisten?“, fragte sie, ohne sich vorzustellen.

Sammy starrte sie an. Er wusste nicht, wie er mit ihr umgehen sollte.

„Er ist eben ein guter Geschäftsmann“, entgegnete er. Er hatte ihre Frage beantwortet, ohne seine Deckung aufzugeben.

„Und, sind die Geschäfte in letzter Zeit gut gelaufen, Sammy?“, fragte sie herausfordernd und machte noch einen Schritt auf ihn zu. Sie hoffte, den Jungen damit einzuschüchtern.

Die anderen Polizisten zogen sich etwas zurück, sodass jetzt niemand mehr zwischen Keri und Sammy stand. Ob das Absicht war, oder ob sie nur froh waren, nicht mehr in der ersten Reihe zu stehen, war Keri nicht ganz klar. Sie hatte jedenfalls nichts dagegen, jetzt das Gespräch alleine zu bestreiten.

„Davon habe ich keine Ahnung, Ma'am, schließlich bin ich nur ein kleiner High-School Schüler“, sagte er und klang dabei wieder sicherer.

„Das ist nicht ganz wahr, Samuel“, widersprach Keri, froh, dass sie Chisolms Akte unterwegs gelesen hatte. Dass sie seinen vollen Vornamen benutzte, schien ihn bereits zu verunsichern. „Auf der High School hast du dich schon länger nicht mehr blicken lassen. Genauer gesagt, seit verganginem Frühjahr. Du hast gerade einem LAPD Detective ins Gesicht gelogen. Das ist kein guter Anfang. Aber ich gebe dir eine Chance, es wieder gut zu machen.“

„Was wollen Sie?“, fragte Sammy vorsichtig. Das Selbstbewusstsein hatte ihn verlassen. Er trat einen Schritt aus dem Türrahmen und stand jetzt hilflos vor ihr.

Er merkte nicht, dass Ray leise um das Haus bog und sich hinter ihm aufbaute. Keri stemmte ihre Hände in die Seiten und machte einen kleinen Schritt auf ihn zu, um seine Aufmerksamkeit weiterhin auf sich zu lenken. Jetzt trennte sie nur noch etwa ein Meter voneinander.

„Sag mir, wo Dean ist“, sagte sie. Ihre Stimme klang jetzt ganz und gar nicht mehr verspielt. „Außerdem will ich wissen, wo die beiden Mädchen sind, die Dean heute Mittag mitgebracht hat.“

„Ich weiß nicht, wo er ist, Er ist vor ein paar Stunden gegangen und ich weiß nichts von irgendwelchen Mädchen.“

Keri wusste, dass Sammy der Polizei bisher nie aufgefallen war, auch wenn er von seinem Bruder höchstwahrscheinlich bereits in diversen kriminellen Disziplinen ausgebildet wurde. Er hatte Respekt vor ihr, das spürte sie und sie würde ihn noch weiter einschüchtern, um herauszufinden, was er wirklich wusste.

„Du hast mich schon wieder angelogen, Samuel, und so langsam verliere ich die Geduld. Du weißt so gut wie ich, in welchen Geschäften dein Bruder steckt, und du weißt so gut wie ich, mit welchem Geld er dieses Haus bezahlt hat. Genauso, wie du deine Zeit nicht damit verbringst, an deinem Schulabschluss zu arbeiten.“

Sammy öffnete den Mund um sich zu verteidigen, aber Keri hielt ihm ihre Hand vor das Gesicht und redete ohne Pause weiter.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.